



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

39 (15.2.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256963)

Hitlerfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volkswirtschaftliche Zeitschrift, Hauptstraße 1 (Kölge), Mannheim. Herausgeber: Otto Wegel, 1000 Mannheim, Hauptstraße 10, Telefon 4048. Monatsheft: 1,50 RM; 1/2 Jahrgang: 7,50 RM; 1/4 Jahrgang: 3,75 RM. Bei Bestellung 10% Nachzahlung. Die Zeitschrift ist in der Reichsdruckerei, Berlin, gedruckt. Die Reichsdruckerei ist für die Reichsdruckerei, Berlin, verantwortlich. Die Reichsdruckerei ist für die Reichsdruckerei, Berlin, verantwortlich.

Mannheim, Mittwoch, 15. Februar

Verlag: Die Volkswirtschaftliche Zeitschrift, Hauptstraße 1 (Kölge), Mannheim. Herausgeber: Otto Wegel, 1000 Mannheim, Hauptstraße 10, Telefon 4048. Monatsheft: 1,50 RM; 1/2 Jahrgang: 7,50 RM; 1/4 Jahrgang: 3,75 RM. Bei Bestellung 10% Nachzahlung. Die Zeitschrift ist in der Reichsdruckerei, Berlin, gedruckt. Die Reichsdruckerei ist für die Reichsdruckerei, Berlin, verantwortlich. Die Reichsdruckerei ist für die Reichsdruckerei, Berlin, verantwortlich.

Der Tageskampf

„Werden die Wahlen gütlich sein?“ So fragt heute die „Frankfurter Zeitung“, nachdem sich die Wirtschaftspartei gestern mit demselben Problem befaßt und schon die „Anfechtung“ der Wahlen vom 5. März angekündigt hat. Das alljüdische Zentralorgan widmet dieser Frage einen breiten Raum, insbesondere aber der Untersuchung über die verfassungsmäßige Zulässigkeit der Aenderung des Wahlgesetzes, wonach Parteien, die im letzten Reichstag nicht vertreten waren, 60000 Unterschriften mit mindestens einem Wahlkreisvorsitzenden einzureichen haben. Die Untersuchung der Frage durch den juristischen Direktor von Frankfurt endet in der Mutmaßung, daß das Wahlprüfungsgericht nach dem 5. März die Unzulässigkeit der Bestimmung feststellen könnte. Nichtsdestotrotz aber schreibt es am Schluß:

„Ganz verfehlt aber wäre, wenn in Erwartung einer Ungültigkeitserklärung irgend jemand dem Wahlgang fernbleiben wollte. Dafür geht es doch um viel zu lebenswichtige Entscheidungen für unser Land und für jeden einzelnen von uns. Keine Resignation am 5. März, sondern jedermann muß sein Staatsbürgerrecht!“

Es ist klar, daß diese Schlussbemerkung die Glaubwürdigkeit der vorderen juristischen „Beweisführung“ erheblich herabmindert. Noch klarer aber ist, wo der Schuh auf die jüdischen Hornhäute drückt:

Die Aenderung des Reichswahlgesetzes hat aufgeräumt mit den Spalterparteien, die seit Jahr und Tag Kandidaten aufstellen, ohne je einen durchzubringen. Bei jeder Wahl gingen so Millionen des deutschen Bürgerturns verloren. Und diese Stimmen zählten für die Feinde der deutschen Nation.

Es wäre, falls Hitler hier nicht rechtzeitig eingegriffen hätte, mit Sicherheit zu erwarten gewesen, daß Juda bei dieser entscheidenden Wahl mit allen Mitteln an einer weiteren Zerspaltung der nationalen Kräfte gearbeitet hätte. Und diesen Absichten ist unser Führer mit der ihm eigenen Unmühevollständigkeit begegnet. Daß das bei der „Frankfurterin“ besonders weh getan hat, spricht nur für die Richtigkeit dieser Maßnahme. Es wird noch öfters so kommen in den nächsten Jahren...

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Paganon, ist nach Neunkirchen abgereist, um dort die französische Regierung bei den Beisetzungsfeierlichkeiten für die Opfer der furchtbaren Explosionkatastrophe zu vertreten. Innenminister Chautemps hat Anweisung gegeben, auf sämtlichen öffentlichen Gebäuden in Paris und in der Provinz während der Beisetzungsfeierlichkeiten halbhohe zu fliegen.

Wir freuen uns über die „freundliche“ Geste der französischen Regierung. Allerdings scheint uns die Teilnahme — Besetzung der staatlichen Gebäude in Paris und der Provinz — etwas weitgehend zu sein. Unwillkürlich merkt man die Absicht, durch diese Überbetonung staatlichen Beileids, gewisse „Ansprüche“ auf das Saargebiet anzumelden. Sollte dies der Zweck der freundlichen Teilnahme sein, so können wir — gewiß auch im Namen der Opfer von Neunkirchen — darauf sehr gut verzichten.

„Wir haben Hunger!“ So schreiben die Marxisten bei ihren Umzügen, an denen sich aber vorwiegend die Beihilgen, die sich längst eine fettglänzende Bonenschwarte zulegen konnten, „Hunger auf der Rhön“. Unter dieser Ueberschrift fand man in der „Volkzeitung“ und der „Volkstimme“ dieser Tage eine „Reportage der Rot“ auf der Rhön. Wenn sie auch noch das Eingeständnis enthalten hätte, daß diese namenlose Rot das Ergebnis langjähriger sozialdemokratischer Regierungskünste ist, dann wäre diese „Reportage“ lächerlos gewesen.

Als Gegenstück zu diesen „Hunger auf der

Adolf Hitler schützt die Bauern vor Vertreibung aus Haus und Hof

Auch Handwerk und Mittelstand sollen geschützt werden

Berlin, 14. Februar. Die heutige Kabinetsitzung, in der die Beratungen über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz abgeschlossen wurden, war kurz nach 13.00 Uhr zu Ende. Die Verordnung über den Vollstreckungsschutz wird zunächst unterzeichnet und am heutigen Mittwoch im Laufe des Tages veröffentlicht werden.

Der neue Vollstreckungsschutz

Berlin, 14. Febr. Die Neuregelung des Vollstreckungsschutzes erfolgt durch eine Novellierung des Reichspräsidenten, sowie eine Ausführungsverordnung, die gleichzeitig in Kraft tritt. Wie die „Lamwo“ erfährt, besteht der wesentliche Unterschied gegenüber dem bisherigen Vollstreckungsschutz darin, daß der Vollstreckungsschutz nunmehr vollkommen gleichmäßig auf das ganze Reich Anwendung findet, daß also die bisherige unterschiedliche Behandlung verschiedener Gebiete anhebt. Zum 31. Oktober wird durch die neue Verordnung allgemein die Zwangsvollstreckung in landwirtschaftliche Grundstücke und in alle Gegenstände des festen und beweglichen Inventars einschließlich des Hausrats aller Betriebe der Land- und Forstwirtschaft und des Gartenbaues untersagt. Räumungsklagen ge-

gen Siedler sind hiernach nicht mehr möglich. Im Rahmen des Pfandleihverfahrens werden weiter die aus dem Sicherungsverfahren wegen Sanierungsunfähigkeit entlassenen Betriebe nochmals überprüft, während für die noch im Sicherungsverfahren befindlichen, aber stark gefährdeten besondere Anweisungen zur Betriebsicherung ergehen. Ausgenommen hiervon sind Betriebe, deren Inhaber durch eigenes Verschulden die Zwangsvollstreckung heraufbeschworen haben. Während bisher der Landwirt das Recht hatte, einen Antrag zur Einstellung des Vollstreckungsverfahrens zu stellen, ist dies jetzt überflüssig. Das Vollstreckungsverfahren ist grundsätzlich eingestellt, der Gläubiger hat unter bestimmten Voraussetzungen das Recht, den Antrag auf Fortführung bezw. Einleitung des Zwangsvollstreckungsverfahrens zu stellen. Allgemein ist dieses Recht für Gläubiger der ersten Hypothek das Recht auf Zwangsversteigerung gegeben, wenn er den Nachweis führen kann, daß der Schuldner in der Vergangenheit längere Zeit seine Zinsverpflichtungen nicht erfüllt, und auch nach Erlass der jetzigen Verordnung seine erste fällige Zinszahlung nicht geleistet hat. Durch diese Bestimmung wird ein Anreiz zur Wei-

terzahlung der Zinsen geschaffen, und das Funktionieren der Realreditinstitute gesichert. Die Zwangsvollstreckung bleibt weiter gestattet für Gläubiger von Krediten, die nach dem 30. Juli 1931 für die laufende Betriebsführung gegeben worden sind, sofern nicht der Schuldner aus außerordentlichen Gründen zahlungsunfähig geworden ist, z. B. die Erben, Miterben, aber auch der Rückwirkung des allgemeinen Preisstandes.

Durch die Verordnung wird insgesamt der ordentlich wirtschaftende Bauer vor der Zwangsvollstreckung geschützt, während böswillige Schuldner nach wie vor zur Abdeckung ihrer Verpflichtungen angehalten werden. Unter Umständen wird sich an diese Verordnung noch eine Sicherung für die kleinen Gläubiger des Handwerks und Mittelstandes anschließen. Wie in unrichtigen Kreisen verlautet, besteht der Zweck der Verordnung über den Vollstreckungsschutz vor allen Dingen darin, eine Voraussetzung für die Entschuldung zu schaffen, für die nunmehr in sachlich erforderlichem Umfang die nötige Zeit zur sorgfältigen Vorbereitung gewonnen worden ist.

Reichsrat einberufen

Die neuen Vertreter Preußens im Reichsrat.

Berlin, 14. Febr. Wie wir erfahren, haben die Kommissare des Reiches für Preußen folgende Zusammenlegung der Vertretung des preussischen Staates im Reichsrat beschlossen:

Als Bevollmächtigter des preussischen Staates die Kommissare des Reiches von Pape, Öbring, Popitz, Hugenberg, Hetscher und Kuff.

Als Stellvertretende Bevollmächtigte im Hauptamt Staatssekretär Dr. Nobis, die Ministerialdirektoren Dr. Landfried, Schäfer, Neumann, Dr. Heg (Finanzministerium) und Hauptmann a. D. Körner (Ministerium des Innern).

Die Kommissare des Reiches haben weiter beschlossen, die Ministerialdirektoren Dr. Vahl, Brecht und Dohmann in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen.

In der Reichsratsitzung, die für Donnerstag, 17. Febr., einberufen ist, werden erstmalig die neuen Bevollmächtigten Vertreter Preußens erscheinen. Auf der Tagesordnung der Reichsratsitzung stehen lediglich kleinere Vorlagen. Der Reichsrat wird sich außerdem mit der Frage der Wiederernennung Enrups zum Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung befassen.

Der „Lokalanzeiger“ erklärt, die Einberufung gewinne dadurch besondere politische Bedeutung, daß dem Reichsrat die Vertreter der kommissarischen preussischen Regierung als Reichsratsbevollmächtigte vorgestellt werden. Voraussetzungen werden etwa 20 hohe Beamte im Reichsrat erscheinen.

„Der Tag“ stellt fest, daß an dem Entschluß des Reichskommissars von Pape, auch im Reichsrat zur Frage Preußens klare und geordnete Verhältnisse zu schaffen, und jegliche Eizung des einheitslichen Kurzes im Reich und Preußen durch die amtsenhohen Minister auszuscheiden, nicht zu zweifeln ist.

Künliche Aufregung in Bayern

München, 14. Febr. Die Einberufung des Reichsrates ist der bayerischen Staatsregie-

Heute abend 8.30 Uhr spricht
Reichskanzler Adolf Hitler
der Führer der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung und des gesamten erwachenden Deutschland
in einer Riefenkundgebung in der Stadthalle in Stuttgart. Die Rede wird auf den Großsender Mühlacker und den angegliederten Sender Freiburg i. Br. übertragen.
Eine halbe Stunde vor Beginn der Führerkundgebung, von 8 bis 8.30 Uhr gibt der Berliner Gauleiter und Reichspropagandaleiter
Pg. Dr. Goebbels, M. d. R.

einen Taffaden- und Stimmungsbericht über die Veranstaltung an die Rundfunkhörer.

Die kommende Wahl, die den Aufbauwillen des deutschen Volkes dokumentieren soll, macht es jedem Volksgenossen zur Pflicht, den Mann zu hören, der jetzt die Geldheide Deutschlands bestimmt und entschlossen ist, mit neuen Mitteln und auf neuen Wegen Deutschland vom Druck der lähmenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Krise zu befreien.

Rhön“ aber fand man auf derselben Seite Briefe des Juden Karl Marx an den Juden Max Oppenheim, die beweisen, daß der Begründer der marxistischen Wahnidee weder persönlich für's Hungern war, noch Hunger litt. Im Gegenteil: Er handelte nach den veröffentlichten Originalbriefen offenbar nach dem Grundsatz:

Lieber etwas mehr, dafür aber umso besser!
Für das „Viel“ spricht die Tatsache, daß er in zwei Briefen von der Kur in Karlsbad

spricht, wo bekanntlich nicht die Mageren Linderung suchen. Für das „Gut“ lassen wir ihn selbst zeugen:

„Ihre Sendung von Fasanen und Lebern ist rechtzeitig angekommen, und ist hier mit wachem Entzusemus empfangen worden.“

Mit demselben Brief hat der Jude Marx dann auch noch 200 Zigaretten angefordert. Da wundert es nicht, wenn die sozialdemokratischen Vongen am lautesten schreien: „Wir haben Hunger!“

zung völlig überraschend gekommen. Die „Münchener Zeitung“ schreibt, es sei selbstverständlich, daß sich Bayern unmöglich mit einer Instruierung der preussischen Reichsratsmitglieder durch die kommissarische Regierung des Reiches ohne die allerhöchste Verwahrung abfinden könne und dürfe, wenn nicht das ganze Verhältnis des Reiches zu den Ländern vorher geklärt und geordnet werde.

Heute Länderkonferenz

Berlin, 14. Febr. Wie wir erfahren, findet am Mittwoch um 15.00 Uhr in Berlin auf Grund einer gemeinsamen Vereinbarung eine Konferenz der Ministerpräsidenten bzw. Staatspräsidenten der süddeutschen Länder einschließlich der Länder Sachsen und Thüringen und der Hansestädte statt.

Der peinliche Gehaltsverzeichnis

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 12. Febr. Die Systempresse, die auch in diesem Falle von der äußersten Linken bis zum Zentrum reicht, hat sich noch immer nicht darüber beruhigt, daß der Reichsminister und daß eine große Anzahl der neuen nationalsozialistischen Beamten entweder auf ihr ganzes Gehalt oder zum mindesten auf die ihnen zustehenden größeren Zulagen verzichtet haben.

SPD-Konzenztrach in Berlin

Ausschließungsantrag gegen Braun, Severing und Wels

Berlin, 14. Febr. Die korrupte Sozialdemokratie befindet sich, wie wir schon mehrfach berichten konnten, in einer außerordentlich schweren Krise. Wie schwer diese Krise ist geht wohl daraus hervor, daß der mit großem Pomp angekündigte Parteitag auf längere Zeit verlagert worden ist.

So sehen sozialdemokratische „Führer“ aus!

Wie Herr Hellmann lebt

Berlin, 13. Febr.

Das folgende anschauliche Kapitel aus dem Leben eines marxistischen Bonzen stammt nicht etwa aus der Feder eines bösen Nationalsozialisten, sondern, wie die „Sozialistische Arbeiterzeitung“, also ein Blatt früherer Sozialdemokraten, schreibt, „aus den Kreisen der sozialdemokratischen preussischen Landtagsfraktion“.

sem Gebaren, die von einigen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten geübt wurde, fiel in der Fraktion nicht auf fruchtbaren Boden. Der politische Einfluß Hellmanns in der Fraktion war zu stark, als daß sich eine Mehrheit gegen ihn hätte bilden können.

sessionen gegen Honorar von 12 000 bis 15 000 Mark vermitteln konnte. Alles dies ist in der SPD genau bekannt.

Serner wurden abgefäht...

Pg. Innenminister Göring hat außer den gestern mitgeteilten Abfertigungen noch folgende Systemgrößen beurlaubt: Dr. Danold, Polizeipräsident in Harburg-Wilhelmsfeld.

Marxist Löbe, der freche Verleumder Hitlers wiederum „enthront“

Ein pietätloser Dingelbever

Berlin, 14. Febr. Der Ueberwachungsanschuh des Reichstages trat am Dienstag mitog wieder zusammen. Nachdem der Vorsitzende Abgeordneter Loebe die Sitzung eröffnet hatte, erhob sich der Wortführer der nationalsozialistischen Ausschuhmitglieder, Abgeordneter Dr. Frank II und protestierte erneut in schärfsten Ausdrücken gegen den Vorsitzenden.

Abgeordnete Streicher (Nat.-Soz.) gegen Morath vor, wobei er ihn aufforderte, die Zigarre aus dem Munde zu nehmen. Dieser pietätlose Herr von der Volkspartei hatte noch die Stirn, unter Protest den Saal zu verlassen, und Herr Dingelbever der „Führer“ dieses politischen Mamppe-half-und-half-Clubs erstreckte sich zu einer Beschwerde beim Reichsinnenminister wegen des Herrn mit der Zigarre im Mund.

Bg. Frank II berichtet Bg. Göring über die Vorgänge im Ueberwachungs-ausschuh

Berlin, 14. Febr. In einem Schreiben, das der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank II an den Reichstagspräsidenten Göring gerichtet hat, wird darauf hingewiesen, daß Loebe am Dienstag wiederum versucht habe, den Vorsitz im Ueberwachungsanschuh auszuüben, obwohl er die von ihm begangene ungeheueren Herababigung Adolf Hitlers durch die Bezeichnung „Adolf der Slowake“ nicht mit dem Ausdruck lebhaftesten Bedauerns zurückgenommen habe.

Bolizeiinspektor von Eisleben beurlaubt

Berlin, 14. Febr. Nach einer Meldung des „Völkischen Beobachter“ werden die Gerichte, denen zufolge der Polizeiinspektor Oberschar in Eisleben wegen der blutigen Vorfälle am Sonntag bis zur Klärung der Ereignisse von der Ausübung seines Amtes beurlaubt ist, von gut informierter preussischer Stelle bestätigt.

Bg. Frank II verklagt das „Berliner Tageblatt“

Berlin, 14. Febr. Die Presseleitung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion teilt mit: „Abgeordneter Dr. Frank II hat bei der Staatsanwaltschaft für den Landgerichtsbezirk Berlin Strafanzeige gegen den Schriftleiter des „Berliner Tageblatt“, Dr. Bretholz, wegen Beleidigung erlassen und zwar wegen der in der Abendausgabe des Blattes vom 14. ds. Mts. unter der Ueberschrift „Ausschuh wieder gesprengt“ enthaltenen bewußt unwahren und beleidigenden Sachdarstellung.“

Bor dem Austritt Japans aus dem Völkerbund?

London, 14. Februar. Der Kaiser von Japan hat, wie „Daily Express“ aus Tokio meldet, dem Außenminister Graf Utschida, angewiesen dem japanischen Vertreter in Genf neue Anweisungen zu geben. Darnach soll Matsushita dem Völkerbund mitteilen, daß Japan die Anerkennung Mandschukuo nicht rückgängig machen werde und daß Japan bedauere, falls notwendig, aus dem Völkerbund austreten zu müssen.

Die Befehlungsfeierlichkeiten in Reunkirchen

Reunkirchen, 14. Febr. In Anwesenheit des Vizekanzlers von Papen, des Reichsarbeitsministers Seidte, der gesamten Saar-Regierung mit dem Präsidenten Knoz an der Spitze, des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuch, und zahlreicher anderer Behördenvertreter, sowie in Anwesenheit des französischen Arbeitsministers Paganen fand am Dienstag nachmittag die Trauerfeier für die 61 bisher geborgenen Tosen des Explosionsunglücks statt.

Abrechnung am 5. März

Wer ist für die Politik der letzten 14 Jahre verantwortlich? Heute möchte sich die SPD der Verantwortung für die letzten 14 Jahre deutscher Politik entziehen. Heute behauptet sie dreist: „Dieser Staat, ist nicht unser Staat gewesen.“

Drei Frauen nach Genusß von Spiritus verbrannt

Rattowitz, 14. Febr. Nach einer Meldung aus Genshohau fand der Arbeiter Hajman, als er von der Arbeit in seine Wohnung zurückkehrte, seine Frau und seine 16-jährige Mutter tot an. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Frauen an den Folgen des Genusßes von Spiritus gestorben sind. Eine andere Frau, die an dem Gelage teilgenommen hatte, ist gleichfalls am gleichen Tage gestorben.

Der Boxer Ernie Schaaf seinen Verletzungen erlegen

Newyork, 14. Febr. Der deutsch-amerikanische Boxer Ernie Schaaf ist am Dienstag gegen 10 Uhr M.C. nach gelungener Operation an den Folgen eines Hitzergusses im Gehirn verstorben.

Ernie Schaaf war bekanntlich am Freitag bei seinem Boxkampf gegen den Italiener Carnera von diesem so schwer niedergeschlagen worden, daß er mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Die Staatsanwaltschaft erwägt eine Strafverfolgung Carneras wegen Totschlags.



Der Reichskanzler bei der Wagner-Feier in Leipzig (Neben dem Reichskanzler Leipzigs Oberbürgermeister Dr. Girdeler und Frau Winifred Wagner)

Wagner-Feiern in Italien

Rom, 14. Febr. Außer den bereits gemeldeten Festkonzerten aus Anlaß des 50. Todestages Richard Wagners in allen großen Städten Italiens fand am Montag nachmittag im Sitz des Instituts für germanische Studien in Rom, dem sogenannten Goethe-Haus, eine besondere Erinnerungsfest für Richard Wagner statt, bei der ein Richard Wagner-Zimmer eingeweiht wurde. Die gesamte italienische Presse widmet dem Leben und Schaffen Wagners ausführliche Artikel.

des Segelungszeuges erst über Moland in einer Höhe von 2500 Metern. Bis zur Grenze waren die beiden Flieger von mehreren schwedischen Sportfliegern begleitet.

Fünf Jahre Zuchthaus für tödliche Mißhandlungen des eigenen Kindes

Hildesheim, 14. Febr. Das Schöffengericht verhandelte am Montag gegen den Schneider Koch, der der schweren Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, begangen an seinem eigenen dreijährigen Sohn, angeklagt war. Koch hatte am 2. Oktober den kleinen Karl Heinz durch Schläge mit einem Militärkoppel so schwer mißhandelt, daß bald darauf der Tod eintrat. Der schon wiederholt vorbestrafte 28-jährige Angeklagte ist ein ehemaliger Pfarrergeselle, der mit seiner Frau und fünf Kindern schon seit langer Zeit auf Wohlfahrtsunterstützungen angewiesen ist. Zeugen bestätigten, daß Koch und seine Frau ihre Kinder derart schwer geschlagen haben. Die Gerichtsärzte stellten bei der Leichenschauung fast 200 Zeichen aller oder kurz vor dem Tode erfolgter Mißhandlungen fest. Koch wurde wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang — zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

an, daß die Räuber Böttcher in das unwegsame Gebirge entführt haben, wo die Versteckung großer unterirdische Schlupfwinkel besitzen, die gut besetzt sind. Der Vater des entführten Bankiers hat eine Belohnung von 5000 Dollar für die Auffindung seines Sohnes ausgesetzt.

Großer Erfolg der Berliner Philharmoniker in London

London, 14. Febr. Das Berliner Philharmonische Orchester begann seine diesjährige Konzertreihe in England mit einem Beethovenabend in der Queen's Hall in London, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der deutsche Vorkonzert, der den Dirigenten Hartwig Gaster freundschaftlich in der deutschen Botschaft aufgenommen hatte, der erste Vorkonzert, Graf Bernstorff, und andere Herren der deutschen Botschaft, der österreichische Botschafter von Frankenstein, Mitglieder des englischen Kabinetts, darunter Schatzkanzler Chamberlain und viele Mitglieder der englischen Gesellschaft waren zu diesem Ankerereignis erschienen. Das Hartwig Gaster zuerst noch zu einer Wagner-Gedächtnisfeier ausgehalten, indem er über das Programm hinaus das Vorspiel zu den „Meistersingern“ gab.

Hartwig Gaster und sein Orchester wurden mit rauschendem, nicht endenwährendem Beifall überschüttet. Es war, wie „Daily Express“ sagt, eine Art Heldenverehrung. Die Londoner Presse erkennt durchweg an, daß das Berliner Philharmonische Orchester der Lehrmeister für die englische Musikkunst war, die sich an ihm ausrichtet und weiter ausgebildet habe. Die „Times“ geht in ihrem Vergleich am weitesten und meint, daß vielleicht englische Orchester das Problem der Taktschwundigkeit in der „Troja“ jetzt schon einwandfrei gelöst hätten.

Das Berliner Philharmonische Orchester gibt am Dienstagabend noch ein Konzert in London, um dann Remcalka, Edinburgh, Manchester und Bristol zu besuchen und abschließend ein Konzert in der Londoner Albert Hall zu geben.

Ein Freund Lindberghs von Räubern entführt

Newyork, 14. Febr. Wie aus Denver (Colorado) gemeldet wird, überfielen zwei Räuber den reichen Bankier Charles Böttcher, einen Freund Lindberghs, als er mit seiner Gattin am frühen Morgen von einem Besuch heimkehrte. Böttcher wurde im Kraftwagen von den Banditen entführt, nachdem seiner Frau vorher ein Zettel ausgehändigt worden war, in dem es heißt, daß der Ueberfallene ermordet werden würde, wenn nicht 50000 Dollar Lösegeld gezahlt werden. Die Polizei, die sofort umfangreiche Ermittlungen aufnahm, nimmt

N.S.-Funk

Der vom Schwurgericht Hildesheim am Montag wegen Totschlags an seinem Kind zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte Schneider Franz Koch hat sich nichts in seiner Zelle erhängt. Da Koch auch noch wegen anderer Straftaten zwei Jahre Gefängnis zu verbüßen hatte, beliefen sich seine Freiheitsstrafen auf insgesamt sieben Jahre.

Die „Times“ meldet aus Peking: Verlässlichen Meldungen aus Kansu zufolge wurden bei dem Erdbeben in Nordwestkanu 200 Personen getötet, 500 schwer verwundet und 800 Häuser zerstört.

In den Morgenstunden des Dienstag ging über der Reichshauptstadt ein Wintergewitter nieder, das von hartem Schneetreiben begleitet war. In der Nähe des Alexanderplatzes schlug der Blitz in einen Straßenbahnmast. Trotz mehrfacher Blitzschläge ist weiterer Schaden nicht angerichtet worden.

Der Witterungsumschlag, der sich bereits in der Nacht zum Dienstag durch böiges Wetter angekündigt hatte, führte am Dienstag früh auch in Breslau zu einem schweren Wintergewitter. Unter Blitz und Donner setzte ein schwerer Schneesturm ein, der das bisher schneefreie Land in kurzer Zeit in eine dicke Schneedecke hüllte.

Die Stadt Tucuman in Argentinien wurde von einem Erdbeben heimgesucht. Mehrere Gebäude wurden schwer beschädigt. Die Bevölkerung wurde von einer Panik ergriffen. Todesopfer sind nach den bisher vorliegenden Meldungen nicht zu beklagen.

Der Staatssekretär für Indien, Sir Samuel Hoare, teilte im Unterhaus mit, daß eine Freilassung Gandhi und anderer führender Hindus, die im Zusammenhang mit dem Ungehorsamkeitsstreik gelungen sind, nicht in Frage komme, bevor die Regierung überzeugende Beweise habe, daß ihre Freilassung nicht ein Wiederauflösen des Ungehorsamkeitsstreiks mit sich bringen werde.

Das halbmonatliche „Giornale d'Italia“, sowie andere italienische Zeitungen melden aus Belgrad, von der rumänisch-südslawischen Grenze bei Saababla liege die Nachricht vor, daß in den ersten Februartagen die neutrale Waffenlieferung, nämlich 240 Kanonen der Stabswerke, über die Grenze gekommen sei. Es müsse darauf hingewiesen werden, daß der Transport in aller Heimlichkeit erfolgt sei und daß das den Zug begleitende technische Personal nicht einmal den Eisenbahnbeamten den Zutritt gestattet habe.

Am Dienstag fand in Budapest die Beisetzung Graf Albert Apponyis statt. Das Grabnis gefolgt sich zu einer großartigen Trauerkundgebung, wie man sie seit der Beisetzung Ludwig Koszuths in Ungarn nicht mehr gesehen hat. Im Kuppelsaal des Nationaltheaters wurde ein Requiem des ungarischen Staatsministers aufgeführt. In der Kathedrale des Heiligen Stephanus fand man neben dem deutschen Gesandten Grafen von Schön, unter anderem Vertreter des ungarischen Reichstages und des Bundespräsidenten von Oesterreich.

Todessturz beim Segelflug

Marburg a. d. Lahn, 14. Febr. Bei Segelflügen am Gassenkopf ist der Student an der Marburger Universität, Robert Saum, am Sonntag mittag aus etwa 100 Meter Höhe abgestürzt. Saum erlitt eine schwere Schädelverletzung, an der er in der Nacht zum Montag in der chirurgischen Klinik starb. Nach den bisherigen Feststellungen liegt ein Steuerfehler des Piloten vor.

Alpen-Schleppsegelflug Zürich-Mailand geplatzt

Basel, 14. Febr. Der erste schweizerische Alpen-Schlepp-Segelflug Zürich-Mailand ist am Montag geplatzt. Der schweizerische Segelflieger Garner wurde mit seinem Apparat von dem Motorflieger Frey durch eine Fuß-Rohr-Maschine geschleppt. Der Start erfolgte bei sonnigklarem Wetter um 15.51 Uhr nach einem vorhergegangenen Mißgeschick. Die Alpen wurden über den Luftmanier in einer Höhe von 4000 bis 5000 Metern überflogen. Die Landung in Mailand erfolgte durch das Motorflugzeug um 16.55 Uhr, durch den Segelflieger etwa zehn Minuten später. Infolge der veränderten atmosphärischen Lage und des hohen Vortriebsgewichts von 50 kg, das das Segelflugzeug mitführte, erfolgte die Landung



Sanitäter bei der Suche nach Opfern.



Ein von der Gewalt der Explosion zerstörtes Haus.

Neue Bilder vom Schaulatz der Neunkirchner Katastrophe.



GAUBEFEHL!

1933

General-Offensive!

Überall überfüllte Versammlungen!

Während sich unsere Gegner in lendelähmten Aufrufen erschöpfen, die alle Versprechungen wiederholen, während sie aus Schulbänken und Altklassen die verstaubtesten Parolen hervorholen, um sie ihrer leicht zählbaren Anhängererschaft neu formuliert vorzusetzen, rücken unsere Redner draußen im Lande die Bevölkerung wach und künden von dem unerschütterlichen Glauben an das Kommen des Dritten Reiches und von dem unerbittlichen Willen, die gegnerischen Gewalten zu brechen. Unser Sturm auf die Bastionen der vorkommunistischen Parteien und ihres Anhangs zeigt überall Erfolge, unsere Versammlungen sind durchweg überfüllt, ein steter Zustrom von neuen Mitgliedern hat eingesetzt und unsere Presse verdrängt mehr und mehr die Journale aus dem deutschen Haus. Viele unserer Ortsgruppen eröffneten den Wahlkampf mit einem Deutschen Abend, so auch

Großschafen

ein Dorf in der Nähe Weinheims, um das stets bitter gekämpft werden mußte. Sämtliche Räume des Gasthauses zum Lamm waren derart überfüllt, daß viele Volksgenossen keinen Platz mehr fanden. Ein Marsch leitete den Abend ein, ein Gedicht von Pgn. Tiefenbach vorgetragen, folgte. Pgn. Ziegler begrüßte die Erschienenen und anschließend zeigten Freilübungen der Weinheimer Mädchengruppe, was in unserer Jugend steckt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine herzerfrischende Ansprache von Pgn. Pfarrer Leutich, Leutershausen. Schwänke, Lieder, Musikvorträge usw. beschloßen das reichhaltige Programm des Abends, dem ein voller Erfolg beschieden war.

Zur selben Stunde versammelten sich in

Rassig

die deutschbewußten Männer und Frauen der Odenwaldorte Rassig, Sonderriet, Sachienhausen und Vockenrot im Gasthaus zur Rose in Rassig, um dort einen alten Trommler für unsere Bewegung, Pgn. Robert Schulz, M. d. R., stellen, sprechen zu hören. Der Redner rechnete in ausführlicher Weise mit den Sotengrößen ab und wies dabei nach, daß der einzige Erfolg ihrer Arbeit unser heutiges Elend sei. Stürmischer Beifall dankte dem Redner und als Kreisleiter Pgn. Dr. Schmidt, Hasloch, die Versammlung nach einem Schlußwort schloß, konnte er als Erfolg mehrere Renaufnahmen verbuchen.

Einen unerhörten Aufschwung nahm unsere NSDAP im letzten Jahre. Die Entwicklung hat sich fortgesetzt, so daß selbst in kleineren Orten zur Gründung geschritten werden konnte. So wurde auch am 4. 2. 33 in

Kohrbach bei Einsheim

in einer sehr gut besuchten Versammlung im Bürgeraal nach einem ausführlichen Referat von Pgn. Bender, Michelsfeld, eine NSDAP gegründet.

In den schwarzen Gegenden des Odenwaldes hatten es von jeher unsere Kämpfer nicht leicht. Trotzdem gestaltete sich der Deutsche Abend in

Mosbach

am 4. 2. 33 zu einer machtvollen Kundgebung für das neue Deutschland. In dem von der Standarte 112 veranstalteten Abend sprach Pgn. Schwöbel, dessen Ausführungen einen recht guten Widerhall fanden. Musikzug, Spielmannszug und Spielführer der Sta. 112 boten alles auf, um im Rahmen des Programms durch Rezitationen, Theaterjournen und musikalische Darbietungen die zahlreichen Erschienenen zufrieden zu stellen. Mit dem großen Zapfenstreich und dem Deutschlandlied fand die erfolgreiche Kundgebung ihren Abschluß.

Auch in

Ziegelbach

war lange vor Beginn der Veranstaltung der Saal im Gasthaus zur Eisenbahn anlässlich unseres Deutschen Abends am 5. 2. 33 überfüllt, ein Zeichen, wie sehr gerade diese Art unserer Kundgebungen in der Bevölkerung Anklang gefunden hat. Ein Marsch und das Deutschlandlied eröffneten den Abend, dessen Programm Theateraufführungen, Rezitationen und musikalische Darbietungen vorlag. Begeistert ausgenommene Ansprachen legten Funken unserer Ideewelt in die Herzen der Zuhörer und als das Horst Wesselied am

Schluß der Veranstaltung erklang, sah man Kampfesfreude auf allen Gesichtern.

Renaufnahmen und Zeitungsbestellungen konnten als Erfolg einer ausgezeichnet besuchten Versammlung in

Heiligkreuzsteinach

gebucht werden. Pgn. Odenwälder, Ziegelhausen, sprach über die politische Lage und konnte für sein Referat reichen Beifall entgegennehmen. Auch hier geht es vorwärts.

Um die Schlagkraft unserer Bewegung zu erhöhen wurde auch die ehemalige Gesamtortsgemeinschaft Heiligkreuz in kleinere Ortsgruppen aufgeteilt. In der Ortsgruppe

Heidelberg-Altstadt

sprach im „Fanten Pels“ vor zahlreichen Volksgenossen Gauinspektor Pgn. Wehler, M. d. R., über den Ausbruch der Nation. Weit zurückgreifend in der Geschichte, gab er ein Bild von der Entwicklung unserer Nation, streifte die Wälder der Vergangenheit bis zur Jetztzeit, um dann auf unser Ziel zu sprechen zu kommen. Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer dem Referat des alten Kämpfers Wehler und als er mit einem „Heil Hitler“ schloß, wollte der Beifallsturm kein Ende nehmen. Anschließend verpflichtete der Ortsgruppenleiter eine Anzahl neuer Mitglieder und gab gleichzeitig bekannt, daß als Erfolg der Versammlung bei ihm eine ganze Reihe von Renaufnahmen vorlägen. Das Schlußwort und Horst Wesselied beschloß die Versammlung.

Um jochdienliche Entgegnungen waren unsere Gegner schon immer verlegen, so daß sie neuzugewonnenen entweder zu Flucht und Verleumdung, oder aber zum — Gebet an den Herrnotz greifen mußten. Auch dem Pfarrer Kirchgärtner in

Rauenberg

sind wir von jeher ein Dorn im Auge gewesen. Kein Wunder wäre es also, wenn dieser Mann nach einer richtigen Zentrumspleite am Vorabend unserer Versammlung am 12. ds. Mts., vormittags in der Kirche beim Kochamt sich tatsächlich inbrünstig an den Herrnotz gewandt hätte, er möge die Hitler nicht so sehr zuneigen lassen. Unsere Versammlung im größten Saal Rauenbergs am Nachmittag, war aber trotzdem so gut besucht, daß auch nicht ein Plätzchen mehr frei war. Es war Preß für den Herrn Pfarrer, daß in dieser Versammlung Pgn. Prof. Dr. Gantner, Heidelberg, ein so ausgezeichnetes Referat hielt, daß wir die Versammlung mit einem Bombenerfolg in jeder Hinsicht schließen konnten. Herzlichen Dank, Herr Pfarrer, für die Unterstützung.

Aufmerksam und oft in begeisterte Takte ausbrechend, lauschten am 12. ds. Mts.

Der deutsche Bauer kommt zu Hitler!

Kein Stand hatte in dem nachdememberlichen Deutschland so zu leiden, wie der Bauernstand. Die marxistischen Parolen zur Vernichtung der Landwirtschaft wurden überall in die Tat umgesetzt, und so verlor der Bauer im Laufe der Jahre die Früchte der Arbeit von Generationen. Zuerst sozialistisch verschuldet, dann von Haus und Hof verjagt und zuletzt noch vielfach rechtslos gemacht, hat er am eigenen Leibe mehr als alle anderen Volksgenossen die niederdrückende Tätigkeit der Novemberregierungen verspürt. Kein Wunder demnach, wenn der Bauernstand heute fast reiflos unter den Fahnen Adolf Hitlers steht und wo dies noch nicht geschehen ist, er heute zu uns kommt, um in unsern Reihen für die Wiederaufrichtung eines Reiches der Gerechtigkeit, der Ehre und der Freiheit zu kämpfen. Die Bauernversammlungen in den letzten Tagen beweisen dies. Überall wo besondere Bauernversammlungen einberufen werden, finden sie sich ein, um von dem Wollen Adolf Hitlers zu hören. So konnte erst vor einigen Tagen eine NS-Bauernschaft in

Leibstadt

gegründet werden. Zahlreiche Aufnahmen waren der Erfolg der Versammlung und die Bauern wollten unserem Redner herzlichen Beifall.

So wie in Leibstadt, war auch der Erfolg in einer Bauernversammlung in

im überfüllten Saal des Gasthauses zum Rosel in

Leimen bei Heidelberg

nahezu 300 Volksgenossen unserm Pgn. Cerff, Karlsruhe, der über das Thema „Zurück zur deutschen Ordnung und Größe“ sprach. Sein Referat war neben einer gründlichen Abrechnung mit den Novemberpartei eine programmatische Darstellung unseres Willens. Die Versammlung dürfte sich noch für die rote Vongeherrlichkeit in Leimen ganz empfindlich auswirken, da zahlreiche anwesende Gegner einsehen gelernt haben, daß unser die Zukunft ist.

Einbruch in die Betriebe

Die von der NSDAP-Zelle der Firma Brown, Boveri am 26. 1. 1933 im Heidelbergerhof in Käferthal abgehaltene Versammlung bewies die verbende Kraft der nationalsozialistischen Bewegung und zeigte, daß auch bei der z. Zt. in schwerem Ringen befindlichen elektrotechnischen Industrie die Idee Adolf Hitlers über die auseinandergehenden Interessen der Angestelltenchaft und die marxistische Einstellung gewerkschaftlich Organisierter im Siege begriffen ist. Zellenobmann Pgn. Thiele konnte einleitend von einem in der letzten Zeit eingetretenen starken Anwachsen der Mitgliederzahl der Zelle berichten.

Er konnte eine große Anzahl Zellenmitglieder, Sympathisierende und auch der Bewegung noch fernstehende begrüßen. Da die Versammlung im Anschluß an die Arbeitszeit der zuletzt schließenden Angestellten stattfand, war sie vorwiegend von diesen besucht. Weitere Versammlungen werden die Arbeiterchaft und die Angestellten des Betriebes erfassen.

Zweck der Versammlung war, die Ziele der NSDAP klarzulegen. Pgn. Dr. Roth hatte diese Aufgabe übernommen. Er behalte die gesunde Idee der Gewerkschaften und zeigte, wie legendärend sie als Ständeververtretung wirken können. Statt dessen sind sie unter dem Einfluß des Marxismus zu einem Instrument der SPD und des dahinter stehenden Finanzjudentums geworden. Aufgabe der NSDAP ist es, nicht eine Erbsengewerkschaft zu gründen, sondern eine scharfe Trennung zwischen den Gewerkschaften als Ständeververtretung zur Wahrung der Interessen der Arbeiter und Angestellten und den sie beherrschenden Parteien zu ziehen. Darüber hinaus muß jedes Mitglied der NSDAP mitwirken zur Erzielung der Einheitsfront der schaffenden Deutschen, bei der es keinen Gegensatz zwischen Arbeiter und Angestellten und keinen Klassenkampf gibt. Der deutsche Sozialist kämpft nicht als Gralshüter des Geldes, sondern für das Wohl der Nation. Bei den kommenden Betriebs- und Krankenkassenwahlen gilt es, den Marxismus weiter zu bekämpfen und unsere Weltanschauung

Höpsingen. Am Mittwoch, den 8. Februar, fand im Gasthaus zum Ochsen eine gutbesuchte Mitgliederversammlung der NSDAP statt. Stützpunktleiter Verberich erklärte, daß in den letzten Tagen 5 Renaufnahmen erfolgten, er ermahnte die neuen Mitglieder zur eifrigeren Mitarbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes und zur Hingabe und Vertrauen auf unseren Führer, Adolf Hitler. Abschließend wurden die Tagesfragen besprochen, die Mitglieder von der Wichtigkeit des Gaubefehls unterrichtet und gegenseitige Aufklärung geschaffen. Nach Erledigung der einzelnen Fragen wurde die Versammlung vom Stützpunktleiter geschlossen.

Das Volk steht bei Adolf Hitler! Eindeutig läßt sich diese Tatsache überall feststellen. Mögen die Gegner schäumen vor Wut, mögen sie in ihrer Presse versuchen, uns mit ihren Unfalsigkeiten zu überschütten, mehr und mehr verlieren sie das mißbrauchte Vertrauen der seit 14 Jahren betrogenen Bevölkerung. Ob schwarz — ob rot die Orte einfließen, überall zeigt sich der Ausbruch der Nation und die es hindern wollen, werden sich eines schönen Tages von der Welle unserer Bewegung hinweggespült sehen.

durch neue Stützpunkte in immer weitere Kreise zu tragen.

In der Diskussion knüpfte Pgn. Walz an das Wort Fords an, daß der Kommunismus eine Enteignung des Volkes zu Gunsten des internationalen Kapitals sei. Als Beweis verwies er darauf, daß der Sowjetstaat früher große Konzessionen zur Ausbeutung von Naturschätzen an ausländische Kapitalisten vergab und nun bereits zur Anlage internationalen Leihkapitals bereit sei. Pgn. Febrmann verwies die Gleichgültigen unter der Angestelltenchaft auf das Schicksal der russischen Intelligenz; und auf den schweren Kampf, den heute die Firmen gegen das internationale Finanzkapital führen. Daß der Nationalsozialismus als einzige Partei gegen das hinter dem Finanzkapital stehende Judentum angehe, müßte jeden noch fernstehenden Deutschen zur Unterstützung unseres Ringens bringen.

Dr. Roth zeigte noch den großen Gegensatz auf zwischen unserer Forderung auf Verstaatlichung der Erbschaft und der des Marxismus auf Enteignung. Während die von dem Marxismus geforderte Ueberführung der Erbschaft in den Besitz der internationalen Gesellschaft letzten Endes deren Führung in die Hand des Juden bringt, der sie zu seinem Schacher-Objekt macht und damit dem Volk die Werte entfährt, bewacht der Nationalsozialismus die Erhaltung der Werte in deutschen Händen und Zuführung ihrer Erträge an das deutsche Volk.

Die Teilnahme der Anwesenden zeigte, daß die Ausführungen auf guten Boden fielen. Das bei der Betriebszelle NSDAP neu erwachte Leben wird fortan nicht mehr einschlafen, sondern durch neue Versammlungen rege gehalten werden, bis auch auf diesem noch so schwer umkämpften Boden der Sieg den Fahnen Adolf Hitlers gehört.

„Streusand“ für „MoVo“!

Das wegen seiner christlichen Schreibweise und aufrichtigen Ehrlichkeit allseits bekannte „Mosbacher Volksblatt“ schwang sich vor einiger Zeit zu folgender Weisheit auf, als in einer StraÙe Mosbachs einige Hakenkreuzfahrern gebüht waren: „Wohl wegen Glatteis haben in der Henschelstraße einige das Hakenkreuz geflanzt.“ Ganz abgesehen davon, daß dieses grobhartige Deutsch besondere Beachtung verdient, (vielleicht zeigt uns einmal Friedemanns „Liebe Dia“, wie man „das Hakenkreuz flanzt“) war nämlich in jenen Tagen Adolf Hitler zum Kanrler des deutschen Volkes ernannt worden. Dabei ist dem Zentrum allerdings die Unerschicklichkeit passiert, sich auf dem glatten Eis der Politik zu weilt und froch herauszuwagen und auszurutschen, nach dem ins Neudeutsche übersehten Sprichwort: Wenn's dem Raas zu hoch wird, geht er aufs Eis und bricht das Genick... Kann man es da dem „MoVo“ verübeln, wenn es am nächsten Tag hilfschreiend nach Streusand ruff, nachdem Adolf Hitler jenen denkwürdigen Aufruf an das deutsche Volk selbst verlesen hatte? Sicher nicht! Fast eine ganze Seite widmete dieses Blatt dem Aufruf, den es in seiner hoftrischen, hilflos zappenden Art zerpfückt und mit sechs bößhaften Ausrufezeichen versah! „Streusand in die Augen!“ Gut Glatteis, zusammen mit den roten! Aber paßt auf, daß Ihr nicht am Ende so ausrutscht, daß Ihr nicht mehr aufstehen könnt.

Die staatspolitische Aufgabe von heute heißt Gleichberechtigung unseres Volkes mit den anderen Nationen. Die Voraussetzung dazu aber ist die geistig-sittliche und moralische Regeneration unseres Volkes.

Adolf Hitler.



Mannheim

Gedenklage.

1763 Siebenjähriger Krieg durch den Frieden von Hubertsburg beendet.
1781 G. E. Lessing gest.
1879 Dichter Hermann Burle in Mainzburg geb.

Mannheims Beleid und Hilfe für Reinkirchener. Wie das Stadt. Nachrichtenamt mitteilt, hat der Oberbürgermeister von Mannheim dem Bürgermeister von Reinkirchen namens des Stadtrats zu dem furchtbaren Unfug, das verhängte Beleid ausgesprochen und einen Betrag von 500 Mk für die Verlehten und die Hinterbliebenen der Verstorbenen übermitteln.

Kaminbrand. Am Dienstag, den 14. ds. Mts., um 11.21 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr telefonisch nach R. 8. alarmiert. Dort war infolge Ueberhitzung eines Ofens ein Kaminbrand ausgebrochen. Die Gefahr wurde mittels Spezialschutzhelm beseitigt.

Begfall der Wahlberechtigungskarten

Die Stadtverwaltung hat seit dem Jahre 1908 zu fast allen Wahlen Benachrichtigungskarten ausgeben, mit denen durchweg gute Erfahrungen gemacht wurden. Diesmal ist infolge der Zeitspanne zwischen Reichstagsauflösung und Reichstagswahl derart kurz, daß es nicht möglich ist, diese Benachrichtigungskarten zu versenden. Bezeichnung der Karte, Druck der Postkarten, Schreiben der Adressen und Versenden von etwa 200 000 Postkarten nehmen bei aller Beschleunigung so viel Zeit in Anspruch, daß diese Arbeiten bis zum Beginn der Karteloffenlegung am 19. Februar nicht mehr durchgeführt werden können. Notwendig ist in erster Linie, daß die im Monat Januar eingeleiteten Änderungen in der Wahlkarte noch berücksichtigt werden; das sind für diesen Monat allein etwa 12 000 Veränderungen.

Uebrigens haben in Mannheim auch bei den früheren Wahlen stets Tausende von Wahlberechtigten ohne Postkarte gewöhnt, nämlich alle diejenigen, bei denen während der Offenlage eine Berücksichtigung der Karte vorgenommen wurde. In anderen Städten, z. B. Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M. sind schon bei den letzten Wahlen keine Postkarten verschickt worden.

Die Wahlkarte liegt grundsätzlich nach dem Stand der Reichstagswahl vom 6. November vorigen Jahres auf. Alle Veränderungen, die seitdem von der politischen Meisterei und vom Stadtschreiber dem Wahlamt zugegangen sind, wurden in der Wahlkarte berücksichtigt. Indessen empfiehlt es sich, mindestens für alle Wähler, die seit der letzten Reichstagswahl im November die Wohnung gewechselt haben, dort wo die Karte aufliegt, nachzusehen, ob ihre Kartekarte vorhanden ist bzw. am richtigen Platz liegt. Bei allen Veränderungen aus dem Monat Februar ds. J. — namentlich bei Zug — müssen die Wahlberechtigten in allen Fällen selbst dafür sorgen, daß die Wahlkarte berichtigt wird.

Wählen kann am 5. März ds. J. jeder, der in die Wahlkarte eingetragen ist. Nur müssen diesmal zwecks Feststellung der Identität alle Stim-

berechtigten einen Ausweis zur Wahl mitbringen. Als Ausweis kommen in Betracht: Pat. Personalausweis, Familienbuch, Abriß des Meldezettel, Steuerzettel, Erwerbslosenausweis u. s. w. Wenn die Stimmberechtigten selbst in odigem Sinne mitarbeiten, dann wird sich auch die kommende Reichstagswahl genau so reibungslos abwickeln, wie die letzten Wahlen. Was in Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M. möglich ist, dürfte wohl auch in Mannheim durchführbar sein.

„Wir sind noch nicht im Dritten Reich“

Der am Donnerstag, den 2. Februar überfallene SA-Mann Daub hatte den Täter anscheinend gemacht und deshalb Anzeige bei der Polizei wegen Körperverletzung erstattet.

Zwecks neuer Protokollaufnahme wurde Daub am Sonntag vormittag 8.15 Uhr auf die Polizeiwache Rheinbühlerstraße vorgeladen. Im Beisein des Täters wollte die Polizei ihm, der diensttuende Hauptwachmeister den Ueberfall nur als groben Unfug aufnehmen. Als sich der Ueberfallene, SA-Mann Daub, weigerte, die Anzeige, die auf Körperverletzung lautete, in die von der Polizei gewünschte Form zu bringen, erklärte der diensttuende Hauptwachmeister: „Herr Daub, wir sind noch nicht im Dritten Reich, daß Sie überall Recht bekommen.“

Daub erwiderte darauf (nach seinen Angaben) daß er sein Recht als Staatsbürger verlange, daß er unbehelligt auf der Straße spazieren gehen

Guten Appetit!

Schimmelige Fische bei Wronker!

Wronker, das jüdische Warenhaus in Mannheim, hatte wieder einmal große Fischtage. Diesmal war es Jander, der zum Preis von 35 Pf. per Pfund angeboten und verkauft wurde. Trotz der zahlreichen Unzuverlässigkeiten in den Lebensmittelabteilungen der Warenhäuser, die in den letzten Monaten überall aufgedeckt wurden, gibt es leider immer noch Leute, die auf die verlockenden Angebote der Warenhäuser hereinfallen. Es gibt ja in Mannheim keine Spezialgeschäfte, also muß man halt ins Warenhaus rennen und dort so billig einkaufen.

Aber mit den Fischen von Wronker war es diesmal nicht weit her, sie waren nämlich deshalb so billig, weil sie an mangelnde Frische litten und in einem Zustand waren, der sie zum menschlichen Genuß ungeeignet machte. Angekocht vom „günstigen“ Angebot, ging auch einer hin und kaufte sich zwei Pfund vom dem Jander. Vorweg gefragt, er dürfe für alle Zeit vom Kauf im Warenhaus geheilt sein. Als der Käufer nach Hause kam, mußte er feststellen, daß der

„frische Jander“ schon alle Merkmale der Zerfurchung und Ungenießbarkeit trug und bereits schimmelig war und am Kopf schon sehr stark phosphoreszierte. Der gute Mann mit seinen zwei Pfund (samt dem Jander) ging zur Gewerkepolizei. Dort erklärte man sich für nicht zuständig in dieser Sache (?) und schickte ihn zum städtischen Untersuchungsamt. Auch dort mußte man nichts mit dem Jander vom Wronker anzu-

fangen und empfahl dem Käufer des „billigen“ Fisches, sein Heil einmal im Stadt. Schlachthof zu versuchen, wo sich eine Stelle befinden würde, die sich um die Angelegenheit kümmern könnte.

Wir bemerken die Beobachtungen des Warenhauskunden, der statt einfach zu den Juden hinzugehen und ihnen den Bittel vor die Füße zu werfen, einen halben Tag opferte und sich wie ein Kaffeebitter von einer Stelle zur anderen schickte. Auf dem Schlachthof trug er sein Anliegen einem Tierarzt vor, von dem der Warenhauskunde aus verschiedenen Gründen zu keinem Lebewesen annehmen mußte, daß er auch der „außerordentlich“ Rasse angehörte. Es wurde ihm fast zur Gewissheit, als er von diesem Herrn hören mußte, daß der Fisch „genießbar“ sei und das Schimmelige bei der 3. U. der stehenden Witterung nichts zu bedeuten habe. Er (der Käufer) sollte doch hingehen zu Wronker und solle den Fisch umkaufen. Nun war der Mann natürlich so nach wie vorher, aber am eine vielleicht heilsame Lehre reich. Er ging hin zu Wronker, nahm sich den Abteilungschef vor, der ihn scheinlich hat, weiter kein Aufhebens von der Sache zu machen, er behalte ansichtslos kein Geld zurück. Während der Auseinandersetzung mit dem Abteilungschef (Jude?) hatte der Fischkäufer das unbestimmte Gefühl, als wäre der Fischverkäufer von der Sache schon von anderer Seite (Schlachthof?) unterrichtet worden.

Kaus mit dem Kerl!

Bei der 30-Jarben ist der im Parkhotel in Mannheim wohnende norwegische Staatsangehörige Eifen Berg beschäftigt und bezieht ein Mammulgeld. Herr Berg hat also in Deutschland, trotzdem es Millionen Arbeitslose gibt, ein recht lukratives Unterkommen gefunden. Man sollte nun annehmen, daß sich der Ausländer Berg als Gast in Deutschland besonders anständig und untadelig benimmt, zumal er einem Deutschen Arbeit und damit Brot wegnimmt. Leider ist dem nicht so. Herr Berg macht sich nämlich recht unliebsam bemerkbar, indem er immerzu in der unerschämtesten Art und Weise den Präsidenten des Deutschen Reiches, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und anderen Führer, den Kanzler Adolf Hitler, beschimpft und auch sonst aus seiner ausgesprochenen Deutschfeindschaft keinen Hehl macht.

Wir richten deshalb an die 30-Jarben die Anfrage:

Billigt die Direktion das Verhalten des täglich gemordeten Ausländers Eifen Berg und ist sie gewillt, an die Stelle dieses Herrn einen Deutschen zu setzen?

Für uns gibt es nur eines: Kaus mit dem Kerl, der so das Gedeihen des deutschen Volkes mißbraucht. Auf feinesgeichen verzichten wir gerne.

Einem Lägermann ins Stammbuch

Im Lokal des Gastwirts Werner in Mannheim, O 3, hat die Kellnerin anlässlich der Uebertragung der Rede unseres Führers aus dem Sportpalast am 10. 2. 33 erklärt, sie würde, wenn sie 1000 Mark bekäme, nach Berlin fahren und Adolf Hitler totschießen. Wenn wir auch nicht so einseitig sind, eine derartige Behauptung einer anscheinend pathologisch veranlagten Person tragisch zu nehmen, so ist es für den Wirt immerhin empfehlenswert, daß er auf diese Bedienung hinsichtlich verzichte.

Dem Herrn Staatsanwalt empfehlen wir aber, das untrügliche Weib beim Widel zu nehmen und ihm mittels einer exemplarischen Strafe plausibel zu machen, daß die Zeiten vorbei sind, wo man ungefragt den Führer des deutschen Volkes beleidigen und bedrohen konnte.

Asta-Wahl

an der Handelshochschule

Der nationale Student wählt

Liste 3

So kann es nur dem Warenhauskunden gehen. Wäre der Mann in eines der bekannten Spezial-

Fach-Kundwerker! Tretet ein in den SS-Pionier-Sturm

geschäfte (Wach und Nordseefischhalle) gegangen, er wäre bestimmt nicht hereingefallen und hätte gleichzeitig die innere Befriedigung mit nach Hause genommen, statt einem Juden, einem um seine Erlöse ringenden deutschen Geschäftsmann unterstellt zu haben.

Zum Schluß haben wir nur noch eine, durch diesen Fall brennend gewordene Frage zu stellen:

Wer ist in Mannheim zuständig, den Verkauf verdorbener Lebensmittel zu ahnden, auch dann, wenn es gilt, einen der allmächtigen Warenhausjuden am Kaufhaken zu nehmen? Tiger.

Noch übler als die „Volksstimme“

Deht in der letzten Zeit das schwarze Einmischpapier (NND) gegen uns Nationalsozialisten. Wenn es schließlich nichts vorbringen kann, denn kriegt es sich den Stoff buchstäblich aus den Nasen und ferklet ihn als Meinung „emotiver Jenkamsleute“. So wollen wieder einmal einige solcher Schwarzbäuel bei der letzten Reichsversammlung geblü haben, daß der Veranlassungslieferer Pg. Schmidt gefolgt habe, daß er hoffe, daß auch in Baden bald die schwarz-rote Brut befestigt wird. Uns scheint, daß die in diesem Zusammenhang von dem NND erwähnten Jenkamsleute an Hallnationen leiden.

Der Zweck der Anzuspung unseres Pg. Schmidt wird selbst dem Dämmlen klar, wenn er weiß, daß Pg. Schmidt den schwarzen Schafen schon lange ein Dorn im Auge ist, weil ihm dienstlich im Gegenstoß zu einzelnen Herren mit dem schwarzen Parteibuch, auch nicht das Geringste nachgefolgt werden kann.

Einem Lägermann ins Stammbuch

Im Lokal des Gastwirts Werner in Mannheim, O 3, hat die Kellnerin anlässlich der Uebertragung der Rede unseres Führers aus dem Sportpalast am 10. 2. 33 erklärt, sie würde, wenn sie 1000 Mark bekäme, nach Berlin fahren und Adolf Hitler totschießen. Wenn wir auch nicht so einseitig sind, eine derartige Behauptung einer anscheinend pathologisch veranlagten Person tragisch zu nehmen, so ist es für den Wirt immerhin empfehlenswert, daß er auf diese Bedienung hinsichtlich verzichte.

Dem Herrn Staatsanwalt empfehlen wir aber, das untrügliche Weib beim Widel zu nehmen und ihm mittels einer exemplarischen Strafe plausibel zu machen, daß die Zeiten vorbei sind, wo man ungefragt den Führer des deutschen Volkes beleidigen und bedrohen konnte.

Asta-Wahl

an der Handelshochschule

Der nationale Student wählt

Liste 3

So kann es nur dem Warenhauskunden gehen. Wäre der Mann in eines der bekannten Spezial-

„Pfälzer Kunst“

Ausstellung im Kunstverein in L 1, 1.

Mit dem Industriebetrieb der neuen Rheinbrücke ist bei Verkehr mit der Pfalz etwas lebhafter geworden. In dem Ausstellungssaal des immer rührigen Kunstvereins stellen sich 34 Pfälzer Künstler in ihrem Schaffen, in Plastik, Malerei und Graphik, vor.

Die Plastik steht durchweg auf einer anerkannt hohen Ebene. Es zeigt sich, daß das schweremögliche Material des Steines nicht diesen Mißbrauch in der Formgestaltung vertragen, wie die flüchtige Farbe.

Wir erwähnen den seelenvollen Frauenkopf „mit den Augen voll Ferner“ von Elisabeth Kirchner. Ferner die guten Arbeiten von Sch. Schubert, den prächtigen Kopf eines Mannes von Fritz Lind, Gg. Schubert, Theo Siegle u. s. w. Auch die Holzschneidereien von Walter Person stellen eine beachtenswerte Leistung dar.

Diese Einseitigkeit in der künstlerischen Leistung finden wir dagegen in der Malerei nicht. Die Fieberphantasien des „Expressionismus“ und verwandter „Ismen“ sind leider noch nicht überwunden. Was sollen die entsetzlich verwahrlohten Linien in Eric Schag's „Hoffnung“? Warum liebt man wieder in das perspektivlose Frühmittelalter? Willi Beck's „Bettler“ hätte an Eindringlichkeit nichts verloren, aber an Helwendem Wert gewonnen, wenn er sich frei gemacht hätte von seinen „modernen“ Unzulänglichkeiten.

Verstehend wirken dagegen Adolf Kehler mit seiner „Pferdestadt“ und Karl Graf mit seinem „Ohlengespinn in den Abzügen“, Wogogen Aug. Wöhe mit seinem Gemälde „Wald auf die Limburg“ mit der liebevollen Ausmalung gerodeter als Romantiker wirkt und beweis, daß er eine eigene und nicht einmal schlechte Malmeinung hat. Sein „Frauenbildnis“ wirkt kühllich-edel. Dieses letztere auch Peter Koch mit seinen ruhigen Gassen-Böden, während Axel Pöl. Spitzer mehr das Rumpel-

schon bevorzugt und wuchtig, kontrastlich, aber unruhig wirkt.

Aug. Croissant wartet mit einer Sammelausstellung mit vielen hübschen Aquarellen und bemerkenswerten Delimitationen auf.

Zu erwähnen bleiben u. a. noch Otto Willmes, Otto Schmidt, Rolf Müller, Ludwig Waldschmitt, Vordolz, Will, Peter Röhr, Purrmann, Schick und Seick.

Alles in allem: Die Pfalz soll das Ausfallort der deutschen Kunst nach Westen sein. Die Mehrheit der Pfälzer Künstler ist dieser Sonderaufgabe mehr oder weniger nicht gewachsen. Sie haben sich noch nicht frei machen können von den unendlichen Einflüssen des Inlandes, von der ihnen internationalen Verfassung der bildenden Künste, aber auch nicht von den unangebrachten französischen Einflüssen des Westens.

Möge sich auch in dem Schaffen des Pfälzer Künstlers das elementare deutsche Erwachen bald zeigen und in ihm die Periode der Vergiftung unserer Kunst bald überwunden sein.

Möge er als Wesentlicher des Pfälzer, des deutschen Volkes an dem Wiederaufbau der bildenden Künste eine gewichtige Rolle spielen zu seinem und des deutschen Volkes Nutzen.

Zum Schluß noch ein geistlichlich tschechisches Hülferwort: „Wenn der deutsche Künstler wüßte, was ich alles für ihn tun würde, wenn ich zur Nacht gekommen bin, ich würde unter ihnen keine Feinde haben.“ D. v. W.

Nationaltheater Mannheim

Abbruch des Berliner Gastspiels.

Das Berliner Gastspiel des Nationaltheaters mit „Marneschlacht“ wurde am gestrigen Tage endgültig abgebrochen. Das Ensemble reißt heute wieder nach Mannheim zurück. Antsätze auf Gastspiele in den Hamburger Kammertheatern (Eric Jeger), dem Leipziger Schauspielhaus (Dir. Wertheim) und dem Düsseldorf Schauspielhaus (Carl Lindemann), mußte Intendant Reich mit Rück-

sicht auf den Mannheimer Spielplan ablehnen.

Heute abend wird der Richard Wagner-Johannes mit einer Aufführung des „Lanzhäuser“ in der Inszenierung der vergangenen Spielzeit fortgesetzt (7. Abend).

Die Titelpartie singt Erik Enderlein, der mit Rücksicht auf die Aufführung von einer auswärtigen Verpflichtung zurückgetreten ist.

KINO

Halbes Mannheimer. Zugunsten der Opfer der Reinkirchener Explosions-Katastrophe veranstaltet der Ufa-Palast „Unterstadt“ Mannheim am kommenden Sonntag vormittag 11.30 Uhr eine Sonderveranstaltung, die aus Filmvorführungen, Vorträgen von Künstlern und Musikkapellen bestehen wird. Die Kapelle Röhr hat sich bereits in den Dienst der Nächstenliebe gestellt, verhandelt wird noch mit anderen Künstlern. Das endgültige Programm wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Der Vorverkauf ist eröffnet (Kasse des Unterstadt), Matinee-Preise haben Gültigkeit.

Der Film zeigt...

Alhambra: „Der Orion“
Capitol: „F. V. 1 antwortet nicht“
Gloria: „Die singende Stadt“
Palast: „Die oder keine“
Kory: „Hochzeitstulle zu Dritt“
Scala: „Einmal möcht' ich keine Sorgen haben“
Schauburg: „Schiff ohne Hafen“
Unterstadt: „Morgenrot“

Wie aus unserem Interaktentell ersichtlich, findet heute Mittwoch mittag das traditionell gewordene Kinder-Maschen-Kränzchen mit Prämierung in sämtlichen Räumen des „Casaf“ statt. Das bekannte Gold-Haus Neimann wird das bunte Treiben auf der Pfalz festhalten. Abends wird ein groß ausgelegenes Kappen-Fest stattfinden. (Siehe Anzeige.)

Tagestales:

Mittwoch, den 15. Februar 1933.

Nationaltheater: Auf der Wiese — Richard Wagner-Johannes — 7. Abend — „Lanzhäuser“, Romantische Oper von Richard Wagner — 10 Uhr.

Kabarett Lütke: 16 Uhr Hausfrauen-Kabarettstunde — 20.15 Uhr Abendvorstellung.

Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Vorführung.

Casaf: 4 Uhr nachmittags Kinder-Maschen-Kränzchen, abends großer Kappenabend.

Ständige Darbietungen:

Stadt- und Handelshochschulbücherei im Schloß: Geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-19 Uhr.

Städtische Bücher- und Lesebank im Herschelbad: Buchausgabe geöffnet von 10.30-12 Uhr und von 16-19 Uhr Lesebank geöffnet von 10.30 bis 13 Uhr und von 16.30-21 Uhr.

Stadt. Schloßmuseum: Archäologische kunstgewerbliche, heimliche und kunstgeschichtliche Sammlungen. — Sonderausstellungen: Weimack der Mode 1750-1850, ferner: Entwicklung der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen. Geöffnet von 10-13 und 14-16 Uhr.

Museum für Natur- und Völkerverkunde im Zeughaus: Biologische Tiergruppen, ethnographische Sammlungen. Geöffnet von 15-17 Uhr.

Stadt. Kunsthalle: Gemälde und Skulpturen des 19. und 20. Jahrhunderts. Graphische Sammlung, kunstwissenschaftliche Bibliothek. — Werbechau für die junge Kunst: Arbeiten der Mannheimer Photographen Leo Feige und Emil Reyrath. Geöffnet von 10-13 und von 14-16 Uhr.

Mannheimer Kunstverein L 1, 1: Moderne Kunst. Geöffnet von 10-13 Uhr und von 14-16 Uhr. Jagdbücherei, Lamephaus, R 7, 40: Geöffnet von 15-19 Uhr.

Aus den Vereinen:

Mitgliederversammlung des Schachklubs „Anderjosen“-Reharen.

Am 9 Uhr eröffnete der alte Vorstand die Versammlung und dankte den Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen. Hieraus wurden vom stellvertretenden Schriftführer die letzten Protokolle verlesen. Schachfreund Händle dankte dem gesamten Vorstand in seiner Eigenschaft als Kreisvorsitzender für seine anspornende Tätigkeit und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß der alte Vorstand gewählt werde. Nach einem allgemeinen Ueberblick über das vergangene Spieljahr kam es zur Neuwahl des Vorstandes. Derselbe wurde mit Ausnahme des 1. Vorsitzenden, der freiwillig sein Amt zur Verfügung stellte, wie folgt wiedergewählt: 1. Vorsitzender: Schachfreund Horiand, 2. Vorsitzender: Schachfreund Oler, Albert, Kassier: Schachfreund Reitermann, 3. Vorsitzender: Schachfreund Böhmer, Schriftführer: Schachfreund Jögler, Hermann, Schachwart: Herr, Otto, Spielleiter: Schachfreund Händle, Fr. Kreisvorsitzender Händle ergreift nochmals das Wort und teilt mit, daß ab Februar für jedes in Arbeit stehende Mitglied 10 Pf. und für jedes arbeitslose Mitglied 5 Pf. im Monat an die Kreisleitung zu entrichten sei. Nach der vorläufigen Aufstellung der Liste für das Freundschaftsspiel gegen den Mannheimer-Schachklub wurde die Frage einer großen Schachveranstaltung, welche im Mai in Reharen im Lokal „zum Lamm“ stattfinden soll, besprochen. Septant ist ein großes Schachtreffen, zu welchem auch auswärtige Vereine eingeladen werden sollen. Schöne Schachpreise werden in Aussicht gestellt. Das ganze Fest soll am Sonntag abend durch einen Ball mit Verlosung sein Ende finden. Nach einer allgemeinen Ansprache nahm der neugewählte 1. Vorsitzende Schachfreund Horiand das Wort und dankte für seine Wahl, wobei er versprach, dem Verein seine ganze Kraft zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung wurde um 10 Uhr beendet.

Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereins „Liederhalle“ e. V. Mannheim.

Am 21. Januar d. J. hielt die „Liederhalle“ Mannheim in ihrem Vereinslokal Jahresfeier ab. Den Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr hielt Präsident Dr. Reibel, der feststellen konnte, daß trotz der Schwere, in wirtschaftlicher Beziehung, das Vereinsleben einen erfreulichen Verlauf nahm.

Zum Ehren den Gedanken an die im vergangenen Jahre gestorbenen Mitglieder Friedrich Herz, Friedrich Mühlbacher und Franz Wältinger erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

Der Kassenbericht gab ein erfreuliches Bild, trotz Beitragsausfällen infolge erhöhter Erwerbslosigkeit. Er legte Zeugnis ab von sparsamer Verwaltungserfolge. Dem Antrag des Rechnungsprüfungs-Ausschusses auf Entlastung der Kassierer wurde fallgegeben. Präsident Dr. Reibel dankte den Kassierern Peipersberger und Kolbenichlog für ihre überaus gute Leistung und klare Kassenführung.

Die Vorstandswahl brachte nennenswerte Veränderungen. Infolge Wohnstörung noch außerhalb mußte der langjährige Präsident Dr. Reibel sein Amt zurückgeben. Wegen Krankheit schied der zweite Vorsitzende Jean Dieß aus. Der neu gewählte Vorstand setzt sich nun zusammen wie folgt: Präsident: Emil Meinschenk, 1. Vorsitzender: Osh. Baumanna, 2. Vorsitzender: Karl Vögelen. Die übrigen Posten im Verwaltungsrat sowie den bestehenden Kommissionen blieben in ihrer alten Besetzung.

Der neugewählte Präsident Emil Meinschenk widmete Worte des Dankes und der Verehrung für den scheidenden bisherigen Präsidenten Dr. Reibel. Er führte aus, daß Dr. Reibel in den acht Jahren seines Wirkens in der „Liederhalle“ allen ein liebwürdiger Freund geworden ist. Als Zeichen der Verehrung wurde Dr. Reibel anlässlich seines Abschieds von hier zum Ehrenmitglied der „Liederhalle“ ernannt. Tief bewegt dankte Dr. Reibel für die Ehrung und gab zum Ausdruck, wie schwer ihm das Scheiden von der „Liederhalle“ falle. Trotz der räumlichen Trennung bleibe er stets im Herzen ein Liedbesitzer. Der Gedächtnis-Sängerwettbewerb und der Wohlwortspruch der „Liederhalle“ erklangen ihm zu Ehren.

Präsident Meinschenk gab nun in großen Umrissen eine Vorchau in das neue Vereinsjahr, welches vieles Schöne aber auch Arbeit im Dienst des deutschen Liedes in sich schließt. Den anschließenden Vorstandswahlreden dankte er in herzlichen Worten für ihre Mühe und Leistungen. „Der Tag des Heren“ bildete den Abschluß der gut verlaufenen und einmütigen Versammlung.

Centralversammlung der Kol. und Interessengemeinschaft.

Am Freitag den 3. d. M., nachmittags 3 Uhr, fand im Restaurant „Deutsches Haus“, C. 1, 10/11, eine ordentliche Generalversammlung der Kol. und Interessengemeinschaft erworbener kaufm. techn. Angestellten und verwandter Berufe e. V., D. 1, 2, 13/14, statt, welche durch den 1. Vorsitzenden durch eingehende Erörterung des Geschäftsberichts eröffnet wurde.

Der Kassenbericht des Kassier Drechsler ergab einen Barvorrat von 2400 Mk.; Waren wurden im Gesamtwert von 5100 Mk. gelistet und demgemäß unter die Mitglieder verteilt. Der Rückstand der Kasse wurde seitens des Rechnungspräsidenten und der einzelnen Beiratsmitglieder

und dadurch dem Vorstand Entlastung erteilt. Was nun die Neuwahl des Gesamtvorstandes betrifft, wurde der 1. Vorsitzende, Herr Josef Mansfeld auf ein weiteres Jahr einstimmig wiedergewählt; 1. Kassier wurde Hans Derschler, 2. Kassier: Richard Egner, 1. Schriftführer: Fr. Emil Sulzer, 2. Schriftführer: Fr. Osefel Vandeschy bestellt. Als Beisitzer wurden bestellt die Herren: Franz Hartmann, Friedrich Köbel, Georg Otto, Ludwig Rapp, Franz Emil Schöller. Als Hauptredner wurde Herr Richard Häber auf ein weiteres Jahr wiedergewählt. — Die jeweiligen 2 Beiratsforen aus dem Mitgliederkreis werden seitens des Vorstandes bestimmt.

Zum Schluß der Generalversammlung gab der 1. Vorsitzende, Herr Josef Mansfeld noch bekannt, daß am 19. Februar d. J. eine vom Institut-Vorstellung zu Gunsten unserer Kol. und Interessengemeinschaft stattfindet, wozu sich die Direktion des „Universum“ in wohlwollender Weise bereit erklärt, den Saal zur Verfügung zu stellen. — Die unserer Gemeinschaft angehörende neugegründete Kapelle, die aus 27 arbeitstunigen Musikern besteht wird zu einem Film spielen.

Verdiente Mannheimer Lehrer treten in den einseitigen Ruhestand

Vor Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze werden auf 1. Mai bzw. 1. Oktober an der Mannheimer Volksschule 29 Lehrer und Lehrerinnen in den einseitigen Ruhestand versetzt.

In den einseitigen Ruhestand wurden versetzt Professor Ludwig Wiesner am Gymnasium, Professor Josef Ziegler am Realgymnasium I, Studienrat August Friedemann an der Elisabethschule, die Rektorin Martin Becker-Bender, Heinrich Strohmeyer, Ernst Weißert, Karl Winter und Otto Winter, Taubstummenlehrer Nikolaus Widmann, Hilfskatholikenlehrer Andreas Dolch, die Hauptlehrer Andreas Böhm, Georg Böhler, Valentin Gaber, Julius Herrmann, Martin

Iber, Karl Keller, Heinrich Kamm, Ernst Kreis, Theodor Kuhn, Oskar Leitz, Ernst März, Remigius Ochs, Otto Reichel, Hermann Reis, Heinrich Röderer, Adolf Schöblich, Wilhelm Stiß, Eugen Streckfuß, Leopold Stuß, sowie Hauptlehrerin Christine Unger. Von den Hauptlehrern treten vier aus besonderen Gründen am 1. Oktober in den einseitigen Ruhestand, die übrigen am 1. Mai.

Das Unterrichtsministerium begründet diesen vorzeitigen Abbau damit, daß es sonst gezwungen wäre, junge im Dienste befindliche Lehrer wieder entlassen zu müssen, die dann mittellos ohne jegliche Unterstützung bitterstem Elend preisgegeben wären, nachdem sie vorher schon lange Jahre auf ihre Erhaltung warteten. Viele Hunderte baulicher Janglehrer warten noch auf Erwerbseinnahme. Die ausgebildeten Schulumwärtler drängen nach Arbeit, die Gemeinden infolge des ansehnlichen Lehrerbudgets auf Abbau. Unter dem Druck dieser Verhältnisse entschloß sich das Unterrichtsministerium zur vorzeitigen Pensionierung der Jahrgänge 1899/70.

Schwer fällt den Zwangspensionären der Abschied von der Schule. Schaden sie doch von einer Stelle, der sie ihre ganze Lebensarbeit widmeten. Auf dem Lande, auf den Höhen des Schwarzwaldes, in der Rheinebene, im Sügelland, am See, war die Stille ihrer ersten Wirklichkeit. Manche fanden früh, andere später aufgrund guter Schulleistungen den Weg nach Mannheim, dem früher so heiß erstrebten Ziel der baulichen Lehrer. Sie darben aber auch als Junglehrer mit hohem Gehalt. Sie gingen durch die Schrecken des Krieges als Soldaten oder blieben mühsam unter Einfluß aller Kräfte die Mannheimer Schule aufrecht. Sie mühten sich erziehen, wie in den letzten Jahren die Schule bedroht wurde durch die Finanzkrise der Stadt; und des Staates und rücksichtsloser Abbauwille die Schulerbeit hemmte und die Unterrichtsbedingungen erschwerter zum Unheil der ihnen anvertrauten Jugend. — Möge ihnen allen ein sonniger Lebensabend beschieden sein, der sie entschuldig für ein Leben voller Sorgen und Mühen, das ihnen aber auch köstlich wurde durch treue Pflückerfüllung im Dienste der Jugend.

Notwehrkundgebung des selbstständigen Mittelstandes

Das Nordbadische Handwerk und Gewerbe bekennt sich zu Adolf Hitler!

Mannheim, 12. Febr. Für die Bezirke Mannheim, Ludwigshafen, Weinheim, Schwetzingen, Ladenburg und Heidelberg fand am Sonntag vormittag in den Sälen des Friedrichsparkes eine Kundgebung des selbstständigen Mittelstandes statt, die einen Massenbesuch aufzuweisen hatte. Als Hauptredner sprach Stadtrat Schiffermeister G. Röhre, Präsident des Landesgewerbeverbandes badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen über die Bedeutung des selbstständigen Mittelstandes und seine Rolle. Die Hauptforderungen lassen sich zusammenfassen in die Worte Arbeit und steuerliche Entlastung. In erster Linie müßte die Gebäudelaststeuer fallen, da nicht nur das Hausbesitz, sondern auch das Handwerk ruiniert. Dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der alten Regierungen steht der Mittelstand mit starken Zweifeln gegenüber. Mit den Zuschüssen von zweimal 50 Millionen für Wohnreparaturen ist dem Hausbesitz und Handwerk nicht gedient. Der doppelt so hohe Zuschuß für den Hausbesitz hat keinen Zweck, weil er nicht weiß, wie er die fehlenden 80 Prozent aufbringen soll. Solange die Gebäudelaststeuer nicht beseitigt ist, sollte wenigstens dem Hausbesitz die Möglichkeit gegeben werden, 50 Prozent der von ihm zu entrichtenden Steuern in Form von Handwerkerleistungen über Reparaturarbeiten zu verrechnen, wie dies bereits in den Ländern Anhalt, Braunschweig und Oldenburg der Fall ist. Weitergehende Forderungen betreffen den Neubauschutz, Senkung der Hypothekenzinsen auf den Vorkriegsfuß, Bestrafung des Jasmachers, stärkere Berücksichtigung Bodens bei Vergütung von Arbeiten der Reichspost, der Reichsbahn und der Hoeresverwaltung. Das Handwerk fordert weiter die Bekämpfung der Schwarzarbeit und lehnt die Handelsabgaben als gesetzlich genehmigte und mit öffentlichen Mitteln subventionierte Schwarzarbeit ab, es wendet sich gegen die Zulassung von Schandangeboten nach Eröffnung der Submissionen und wünscht Befreiung der Gewerbetriebe sowie Einschränkung der Gewerbesteuer mit Einführung der Handwerkerkarte. Der Redner schloß mit dem Appell an die Regierung, den Mittelstand nicht wie bisher zu vernachlässigen.

daß ein Vertreter unserer Partei zu Worte kam. Die Leitung der Mittelstandsverbände konnte es nicht unterlassen, auch die Vertreter der alten bürgerlichen Parteien zu Worte kommen zu lassen. Uns war dies aber recht. Die Handwerker und Gewerbetreibende pfiffen die Vertreter des Zentrums und der Volkspartei aus und zeigten ihre wahre Einstellung gegenüber diesen Parteien. Als zum Schluß der Vertreter unserer Partei, Stadtrat Pflaumer-Heidelberg, sprach, bewiesen die Anwesenden durch stürmischen Beifall und Jurose, daß sie alle sich zu dem Führer des neuen Deutschland, dem Volksherrn Adolf Hitler, bekennen.

Stadtrat Pflaumer rechnete mit den Vertretern der alten Parteien ab und zeigte an einer Reihe von Beispielen und alten Grundforderungen unserer Partei wie wir Nationalsozialisten für die Belange des Mittelstandes eintreten. Insbesondere gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Handwerker- und Gewerbeverbände, die bisher in alle möglichen parteipolitischen Lagern zerstreut waren, sich unter den Führen Adolf Hitlers zur größten deutschen Mittelstandsbewegung zusammenschließen. Damit ist im kommenden Reich eine würdige Mittelstandsvertretung gewährleistet. Darum Handwerker und Gewerbetreibende treten ein in den Kampfbund für gewerblichen Mittelstand und wählt am 5. März Liste 1.

Beranftaltungen:

Großer hundert hellerer Abend mit offiziellem Fankball im Pfalzhaus am Samstag, 18. Februar. Unter Mitwirkung bekannter und beliebter Rundfunkkünstler vom Münchener und Frankfurter Rundfunk: Otto Wälder, dem bayrischen Humoristen, Karl König, dem Rundfunkstar, E.

Parole-Ausgabe KREIS MANNHEIM

Dr. Dr. Gorbels spricht in Mannheim im „Korn“ in der Wochenschau vom 13.—17. Februar.

Achtung Parole-Ausgabe zum Wahlkampf in folgenden Mitglieder-Versammlungen.

- Ortsgruppe Angarten: 13. 2. 33. Redner: Dr. Roth, Morio-Str. Seckenheimerstr. 11 a.
- Ortsgruppe Feudenheim: 17. 2. 33. Redner: Kreisl. Weibel, WdR, Altes Schützenhaus.
- Ortsgruppe Deutsches Eck: 17. 2. 33. Redner: Dr. Daub.
- Ortsgruppe Friedrichspark: 18. 2. 33. Redner: Kreisleiter Weibel, WdR, Weinberg, D 5, 4.
- Ortsgruppe Jungbühl: 18. 2. 33. Redner: Dr. Orth, Stadt, Hellbron, Holzstr.
- Ortsgruppe Reharen: 18. 2. 33. Redner: Fr. Schmidt, Lokal: Lamm.
- Ortsgruppe Reharen-Ost: 18. 2. 33. Redner: Dr. Pflaumer, Faldschiffchen.
- Ortsgruppe Rheintor: 18. 2. 33. Redner: Dr. Pflaumer, Wartburg-Spiz.
- Ortsgruppe Strohmart: 18. 2. 33. Red.: Kreisleiter Weibel, Frankenhed, M 2.

Sämtliche Versammlungen beginnen abends 8.30 Uhr. Ebenfalls eingeladen sind dazu: NSDAP- und Frontschaffungsmitglieder, sowie sämtliche Unterorganisationen der Partei.

Jede Wollfahrt: 16. 2. 33, 20.30 Uhr: Sprechabend. Alles hat zu erscheinen.

Ortsgruppe Reharen-Ost: Der Dienstoffmer befindet sich ab sofort Uhlansstr. 2/3. Die Dienstoffmer sind vorläufig auf 6—7 Uhr abends festgelegt.

Stützpunkt Brühl, Donnerstag, den 16. 2. 33, abends 7 Uhr: Generalmitgliederversammlung der NSDAP im Parkheim. Erscheinen für Pg., SA., SS-Mitglieder der NSDAP, NS. Frontschaffungsmitglied, NS. Pflücker, Redner Pg. Dr. Grentsch.

Seiden Spinner, dem berühmten Tenochuffo vom Frankfurter Opernhaus, Fritz Emmel, dem populären Anführer vom Adelsdeutschen Rundfunk und dem Tanzpaar Hans Barwig und Florentine Hiltenrod, findet im Pfalzhaus Ludwigshafen am kommenden Samstag, abends 8.15 Uhr ein großer bunter hellerer Abend statt. Nach Oreste Molenaar, das bekannte lustige pfläzer „Karlische“ ist für den Abend gewonnen worden. Im Anschluß an den „helleren Abend“ findet der Große offizielle Fankball der drei vereinigten Fankvereine Mannheim, Fankverein Ludwigshafen und Adelsdeutscher Bund der Rundfunkredner in sämtlichen Reklamationsräumen des Pfalzhaus, offe Kaffee, großer Konjunktur, Fejer und Bierkeller statt. Prominente Ehrengäste aus Mannheim: Ludwigshafen: Weidner-, Industrie- und Handelskreisen werden dem Fest beizuwohnen.

Ein weißer Kabe!

Der „Blau Weiß“, „Neue Bad. Landeszeitung“ bringt in seiner Sonntagsnummer vom 12. Februar in Speerdruck die Wochenschrift einer Postkarte, mit welcher ein gewisser H. K. aus Käfertal — jedenfalls einer von denen, die nicht alle werden — ein Abonnement auf dieses Blatt bestellt. Diese Freude betrifft in den Hallen am Kafferring, kein Wunder auch! Man doch dort seit Jahr und Tag nur Abmeldungen und Abbestellungen der Zeitung zu lesen gewöhnt, und nun dieser seitene Vogel, der sich da verkling — Die Hauptkraft an dem Abonnementsschwarm bei der „B.L.“ dürften wohl die bekannten „goldigen Waffeln“ eines Dr. Kumpf fragen, die auch dem Schreiber dieser Zeilen das Lesen der „B.L.“ verweigert haben.

Man frage nur einmal die Zeitungsträger des „Blauen Waffeln“ und man kann mitunter Klagehörer hören. Noch vor 2 Jahren mußte so ein Zeitungsträger oder -trägerin die ganze Familie zur Hilfe nehmen, um die Zeitungen den Lesern zuzustellen, und heute? — oh Schmerz, kann dies Geschäft eine Person in der halben Zeit bewältigen. Sie transit gloria mundi! S.W.

Freiheitsspende

Die Uebernahme der Kanzlerchaft durch unseren Führer Adolf Hitler stellt an die Partei neue gewaltige Anforderungen. Um die für diese Aufgaben nötigen Geldmittel zu beschaffen, rufe ich auf zur

„Freiheitsspende“ zum Gedenken an den 30. Januar 1933.

Jeder trägt ein Scherlein bei. Keiner bleibt zurück. Einzahlungen auf Postcheckkonto Karlsruhe 16723, Robert Wagner oder auf die Sammellisten der Kreisleitungen. Heil Hitler! Walter Köhler. Zahlkarten liegen heute bei der Zeitung bei.

Der Hitler-Junge

Der Kampf der Jungarbeiter um eine nationalsozialistische Betriebsgestaltung

Die Lösung der Jungarbeiterprobleme ist Eroberung der Betriebe. Das heißt aber nicht: Kampf den Betrieben. Das heißt: wir wollen deutsche Betriebe. Nicht den Betrieben gilt unser Kampf, sondern jenen Menschen, welche in den Betrieben Mittel leben, um deutsche Arbeiter zu Klassenkämpfern zu machen oder zu Ausbeutungsobjekten für eine internationale Finanz. Unsere Aufgabe in den Betrieben ist es, die deutschen Arbeiter, die deutschen Jungarbeiter auszurüsten gegen die zerschlagene Wirkung von Marxismus und Kapitalismus. Jede künftige Betriebsgestaltung hängt von den Menschen ab, hängt davon ab, wozu sie erzogen, wozu sie geführt werden.

Es werden vielleicht in einem neuen Deutschland die Fabriken anders gebaut werden und die Eridlungen der Arbeiter. Es werden in einem neuen Deutschland vielleicht bessere Arbeits- und Organisationsysteme zur Anwendung kommen. Aber heute gilt es nicht, die Maschinen und Parteien dazu umzustellen, sondern die Menschen.

Die Betriebe von morgen werden anders sein, nicht weil die Grube oder das Stahlwerk anders aussehen werden, sondern weil die Menschen, die in der Grube oder im Stahlwerk für ihr Volk arbeiten, anders erzogen sein werden.

Unser Führer hat dem deutschen Volk die Grundzüge einer einheitlichen Erziehung gegeben. Aufgabe der deutschen Jungarbeiter-Schaft muß es sein, der von unserem Führer gezeigten Bahn zu folgen und die Gestaltung der Zukunft in sich selber vorzuschaffen.

Die Betriebe des kommenden Deutschland werden eingegliedert sein in die Volksgemeinschaft, in die völkische Arbeitsgemeinschaft. Die Betriebe werden eine neue Einstellung zu Volk und Staat erhalten. Nicht blinde, schablonenhafte Verhaftung vermag auf die Dauer ein Volk zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuführen. Blinde Verhaftung höhlt den Volkstörper innerlich aus, genau so wie blinder Eigennutz den Volkstörper zerschlagen muß. Die Liebe von Egoismus und Kapitalismus wurde abgelöst von der Antithese: Kollektivismus und Kommunismus. Die geschichtliche Synthese führt uns wieder zum lebensgemäßen Denken zurück. Die Synthese, das ist, so sonderbar es klingen mag, in der Geschichte nie die Vereinerung zweier entgegengelegener Wege, sondern ist die Ablehnung zweier verkehrter Wege und das Einschlagen des einzig richtigen Weges.

Die Betriebe der Zukunft, gleich ob sie der Verwaltung eines Einzelnen, der Verwaltung von Genossenschaften oder der Verwaltung des Staates unterstehen: sie werden Organe sein. Sehen sie im Wirtschaftsleben des Volkes.

Es werden in den Betrieben dann nicht mehr Unternehmer herrschen, welche durch volksfeindliche Finanziers zu Fronvdägen über Arbeiter gemacht werden. Die Betrie-

be werden von Unternehmern geführt werden, welche auch wirkliche Wirtschaftsführer sind. Diese Unternehmer werden Arbeiter sein, die durch ihre Leistung und Befähigung hervorrangen. Wir kennen keinen Geldadel. Wir kennen keinen Namensadel. Wir kennen nur einen Leistungsadel. Und diesem erkennen wir auch das Recht an, in Staat, Wirtschaft und Kultur das Volk zu führen.

Man hat in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland vergessen, daß man die Menschen zur Leistungsfähigkeit auch erziehen muß. Gelehrte und Praktiker haben Jahre nachgegrübelt, wie man einen Betrieb verwalten müsse. Man hat dicke Bücher über Buchführung und Kalkulation, über Lohnsysteme und Arbeitsysteme geschrieben. Man hat aber vergessen nachzudenken über die Menschen, welche solche Arbeitsysteme durchzuführen und über die Menschen, welche in die Arbeitsysteme eingegliedert werden sollen. Man hat vergessen, die Menschen zu erziehen zu Führertum und Gesellschaft. Man hat das vergessen im Staat und in der Wirtschaft, auf allen Lebensgebieten des Volkes.

Die Wirtschaft können wir nicht „ankurbeln“, wie man heute so schön zu sagen glaubt. Die Wirtschaft ist kein Kraftwagen, keine Maschine, die von selber geht, wenn man sie mal „u.“ getarbelt hat. Die Wirtschaft ist etwas Lebendiges und heißt Arbeit und heißt Schaffenskraft. Wirtschaft heißt Wertschaffung. Und Werte schaffen nicht Gelehrte, sondern schaffen Menschen mit Hirn und Hand und Sinn.

Die Betriebe der Zukunft werden also eingliedert sein in die Wertschaffung des Volkes, sie werden von besonders Befähigten geführt werden und sie werden Arbeitsgemeinschaften von Volksgenossen darstellen, welche erkannt haben, daß ihr Wohl im Wohl des ganzen Volkes begründet liegt, welche nur ein Willen haben: für ihr Volk das Beste zu leisten, welche nur einen Glauben haben: den Glauben an Deutschland.

Das werden die Betriebe sein in einem jungen Volk. Das werden Betriebe sein, wie sie die alte Generation vielleicht noch in ihren Anfängen erleben wird, welche aber die junge Generation erst zu gestalten haben wird. Wir müssen kämpfen und uns schulen, wir

An die deutsche Jugend!

Ihr alle kennt die Not der deutschen Jugend, ihr alle kennt die Hoffnungslosigkeit, mit der sie seit Jahren in die Zukunft sah. Arbeitslosigkeit und mangelndes Fortkommen im beruflichen Leben ist seit Jahren unser Schicksal. Verzweifelt an diesem Leben ist mancher zu einem Menschen geworden, der zerbrochen an den ehernen Geleisen unseres Volkes.

Der 10. Januar 1933 hat eine Wendung gebracht! Ein Mann ist zum Führer unseres Volkes berufen worden, der durch Fähigkeit, zielklare Willen und vor allen Dingen durch die Klarheit seines Charakters, die Gewähr in sich birgt, daß die deutsche Jugend, ja das gesamte deutsche Volk wieder hoffen, glauben und vertrauen kann! Nicht mit langatmigen Ausführungen bringt er sein Willen zum Ausdruck, nein, in bestimmt abgegrenztem Zeitraum verheißt er dem deutschen Volk seine Freiheit!

Adolf Hitler

Du bist der rettende Held, der uns wieder festen Grund unter die Füße gegeben hat. Wir können dem Allmächtigen danken, daß wir Dich, daß Du uns gefunden hast. Neigt auch

noch die Schwere der Not in ihrer Gesamtheit auf unsere Schultern, wir tragen sie die kurze Zeit noch, nicht mehr so schwer als zuvor. Denn Du hast uns den Glauben an die Befreiung geschenkt.

Du deutsche Jugend darfst nicht undankbar sein! Folge dem Führer aus Not und Verzweiflung, daß Du bereit bist, mitzubekommen in dem schweren Aufbaue. Folge ihm durch die praktische Einsatzbereitschaft, daß Du seinen Ruf vernommen hast, und daß das Schicksal Deines Volkes Dir nicht gleichgültig ist. Jungarbeiter! Jungbauern! Schüler!

Deutsches Mädel!

Du darfst heute nicht mehr dableiben stehen! Schließe die Front der unter Hitlers Führung aufbauwilligen Jugend! Kämpfe und arbeite mit uns in der Hitlerjugend und im Bund deutscher Mädel für Deutschlands Freiheit und Größe. Kein Mensch kann Dich heute an diesem Schritt mehr hindern.

Wenn wir es wollen, wird Deutschland auferstehen!

Heil Hitler!

des. Karl Gerff
Bannschulungsleiter der HJ.

müssen werden und werden. Wir müssen mehr leisten als all die andern, denn wir sind nicht nur die Wegbereiter, wir sind auch die Erbauer dieses neuen Deutschland!

Aufruf des Reichsjugendführers

Nationalsozialistische Jugend!
Hitlerjungen und Mädel!

An den wichtigsten Teilen der deutschen Grenze und unter der deutschen Jugend des Auslands hat die Hitler-Jugend in jahrelanger zäher Arbeit für die Idee Adolf Hitlers und damit für das Deutschland überhaupt wertvolle Verdienste geleistet. Hunderte von Einsatzpunkten sind als Zusammenfassung der im Ausland lebenden Hitlerjungen entstanden. Der Dank dafür gebührt in erster Linie dem im Gebiet Ausland zusammengeschlossenen Dienststellen, die sich in vorbildlicher Weise für die Auslands- und Grenzlandsarbeit der Hitler-Jugend eingesetzt haben.

Diese unter schweren persönlichen Opfern von unseren HJ-Kameraden geleistete Arbeit bedarf dringend der tatkräftigen Unterstützung der gesamten Jugend.

Ich habe mich daher entschlossen, von jedem Angehörigen der Hitler-Jugend (Jungvolk, HJ, HJ-M, HJ-M) einen monatlichen

Auslandsopferplan zu erheben, der ausschließlich für die Auslandsarbeit der Hitler-Jugend verwendet wird. Ueber die Durchführung dieser Anordnung erläßt der zuständige Abteilungsleiter der Reichsjugendführung besondere Bestimmungen.

Hitler-Jugend!
Denk daran, was es heißt, als Hitlerjunge fern vom deutschen Mutterlande in einer fremden Nation mit fremder Sprache leben zu müssen! Denk daran, ein wie großes Glück für unsere Jungen und Mädel im Ausland die Zusendung deutscher Zeitungen und Zeitschriften und eine regelmäßige Verbindung mit ihrer Heimat bedeutet!

Ihr gebt monatlich einen Pfennig und Tausende und Abertausende, die mit Euch an Adolf Hitler und an die deutsche Zukunft glauben, sind glücklich in dem Gefühl, nicht auf verlorenem Posten zu stehen.

Immer war die nationalsozialistische Bewegung eine Opfergemeinschaft. Immer wurde aus dem Opfer der Anhänger dieser Bewegung Großes und Bleibendes geboren. Erfüllt unsere Kämpfer jenseits der Grenze mit dem Bewußtsein, daß Ihr für ihren Kampf opfert, weil Ihr diesen Kampf als Euren eigenen betrachtet. Ihr leidet darüber hinaus eine kulturelle und politische Pionierarbeit für die Idee des Deutschland, wie sie schöner und heroischer nicht geleistet werden kann.

Aus dem gemeinsamen Opfer der gesamten nationalsozialistischen Jugend ist die heutige unüberwindliche Hitler-Jugend entstanden.

Laßt uns weiterem Opfer das Auslandswerk der Hitler-Jugend zu einer für das ganze deutsche Volk vorbildlichen Leistung werden.

Eure Kameraden rufen Euch zu:
Wir kämpfen für Euch an der Grenze und im fernem Ausland. Wir sind Hitler-Jungen wie Ihr.

Verlaßt uns nicht, denn wir haben Euch auch nicht verlassen. Auch unter fremden Fahnen kennen wir nur einen Gedanken:

Deutschland!

Und nur einen Schwur:

Freiheit!

Der Reichsjugendführer:

Baldur von Schirach.

Wöchentlicher Dienstplan

der Hitler-Jugend Karlsruhe

- 1. Lehrgang: Montag 8-10 Uhr.
- 2. Lehrgang: Freitag 14-16 Uhr.
- Gefolge 1/109:
 - Char 1 jeden Mittwoch 20 Uhr Heimabend.
 - Char 2 jeden Mittwoch 20.30 Uhr Heimabend.
 - Char 3 jeden Samstag 20.30 Uhr Heimabend.
- Gefolge 2/189:
 - Char 1 jeden Mittwoch 20.30 Uhr Heimabend.
 - Char 2
 - Samstagschar 1 jeb. Dienstag 20.30 Uhr Heimabend.
 - Samstagschar 2 jeb. Mittwoch 20.30 Uhr Heimabend.
- Gefolge 3/109:
 - Char 1 jeden Mittwoch 20 Uhr Heimabend.
 - Char 2 jeden Freitag 20 Uhr Heimabend.
 - Char 3 jeb. Samstag 20 Uhr Heimabend.
- Spitzenausgang 109:
 - Jeden Dienstag und Freitag abends 20-22 Uhr.
 - Nam.: Sitzungen und Besprechungen werden den den Führern jeweils rechtzeitig bekannt gegeben. Anmeldegen zur H.J. nimmt die Banngeschäftsstelle der H.J. Karlsruhe, 123, Osterhaus, 2. Stock, entgegen.

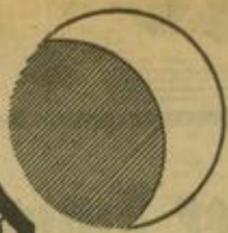
(Muster eines Dienstplans)



Unsere Parole: Hitlerjugend im Angriff!

Die Brüder vom Blauen Mond

von F.K. Wagner



8. Fortsetzung.

Aber der Prinz hatte nie gewußt, daß es in diesem Bande heute gab, die den Grund kannten, warum gerade diese Dose so kostbar war. Er hatte sich sehr beherrschend müssen, um Schagie nicht seine große Bekürzung zu verraten.

Wenn es jemandem gelang, das Geheimnis der Dose zu errättseln, dann war alles für ihn verloren ...

Der Prinz überlegte, ob er nicht den Aufbewahrungsort des kostbaren Schages sofort wechseln sollte, aber dann mußte er sich zugehen, daß in der gegenwärtigen Situation wahrscheinlich keiner seiner Schritte unbedacht bliebe.

Und dann ... vielleicht beloh er schon in wenigen Tagen wieder jene Nacht, welche die „Kühlesdose“ besser schützen würde, als das sicherste Versteck.

Noch einmal überlegte sich Karl Alexander die ganze Größe und Tragweite seines Vorhabens. Aber seine Gedanken traten immer wieder zu anderen, nebenläufigen Dingen ab. Er spürte seinen Kopf wie von einem eisernen Ring umflammt. Nur Ruhe ... schlafen war sein einziger Wunsch ...

Der Prinz verließ vorsichtig die Tür und ebenso die schweren, hölzernen Fensterrahmen. Als er das Licht abdrückte, abgerie er einen Moment und warf noch einen raschen Blick in den Raum umher.

Kun, es gab vielleicht mancherlei Gründe, die ihn jetzt beunruhigen konnten, aber schließlich siegte die gesunde, kräftige Natur. Er warf sich mit einem Gleichgültigkeitsgefühl gegen alles ins Bett und schloß bald darauf ein.

Die Nacht war hell und hell. Am Himmel überlief von der leuchtenden und glänzenden Frucht der Sterne, stand die Scheibe des aufgehenden Vollmondes wie eine riesige gelbe Laterne. Kein Lufthauch, der Kühlung bringen konnte, war zu spüren, die Stille wurde durch seinen Laut gebrochen.

An den Wänden des Schlosses floß das Licht wie ein silbernes Wasserfall herab, spiegelte sich irgendwo an einer vom Regen blank gewaschenen Stelle des sinnernen Daches oder tauchte den barocken Bierat des alten Gemäuers in gelsenherbateschen Beschichten.

Gewiß, aber Belfort lag romantischer Zauber, aber nicht mit freundschaftlich einladender Gestalt. Selbst in dieser wunderbaren Nacht erlachte der Bau ein finsternes, böses Gesicht, in dem jeder Schatten zu einer unheimlichen Grimasse wurde.

Bill war noch wach und angezogen. Er sah unbeweglich die Hände verschlungen und wartete in verdunkeltem Zimmer schon über eine Stunde. Endlich vernahm sein Ohr das leise Geräusch eines Schrittes. Im Augenblick war er bei der Tür, um diese zu öffnen. Jemand trat lautlos ein.

„Wir dürfen kein Licht machen“, flücherte Bill und zog die Gestalt an sich.

Kein Wort wurde gesprochen, und einige Minuten blieb es ganz still im Zimmer. Es

war Philippa Monti, die zu dieser Stunde zu Bill gekommen war.

„Ich fürchte mich“, sagte das Mädchen, „ich bin so unruhig ... glaubst du, daß wir morgen bestimmt von hier wegfahren werden?“

Bill ergriff die Hand Philippas und schloß deutlich, wie sie zitterte. „Gewiß fahren wir morgen weg, Schagie hat es so angeordnet.“

„Denn es nur wahr ist, wenn diese Nacht schon vorbei wäre!“

„Was meinst du damit?“

„Nicht beunruhigt der Vorfall mit Porten. Sie werden ihm doch nichts tun?“

„Nein, der Major hat vorläufig nichts zu fürchten. Was er getan hat, war eine Unvorsichtigkeit, nichts weiter. Daraus dürfen Sie noch keine so strengen Konsequenzen ziehen.“

„Trotzdem habe ich so Angst“, entgegnete Philippa. „Mein Bruder hatte noch eine lange Unterredung mit Schagie und Frandenheim. Du weißt, der Bankier ist rachsüchtig.“

„Porten wird sich zu wehren wissen.“

„Wäre es hell im Zimmer gewesen, so hätte Bill einen seltsamen Ausdruck in den Augen des Mädchens wahrgenommen.“

„Ich werde nicht ganz ruhig aus Porten“, sagte sie. „Ich halte ihn für einen aufrichtigen Menschen und glaube nicht, daß er ein solches Spiel treibt.“

Bill war zum Fenster getreten und gab keine Antwort. Er horchte nur in die Nacht hinaus und es war gut, daß das Mädchen nicht ahnte, was jetzt in seinem Innern vorging.

Philippa trat zu ihm und legte ihre Hände um seinen Hals.

„Bill“, sagte sie leise, „mir wäre viel leichter, wenn wir beide fort, weit fort von hier wären.“

Sag, Bill, wäre es dir nicht auch viel lieber ...?“

Bill schweig.

„Sprich doch ... gib mir eine Antwort! Was bindet dich und mich an die Brüder vom blauen Mond? Das Ende wird eines Tages doch furchtbar sein. Wenn du mich liebst, Bill, du liebst mich doch ...?“

Bill, rede doch ...!“

Pflichtlich bemerkte sie, daß der Mann an ihrer Seite gar nicht auf ihre Worte zu hören schien. Er horchte nur auf einen bestimmten Punkt, und sein Gesicht verriet gespannteste Aufmerksamkeit.

„Was ist dir?“ fragte das Mädchen angstvoll.

„Blick einmal dort hinauf“, entgegnete er heiser vor Erregung. „Dort, etwas rechts von dem Hauptgiebel, befindet sich ein Kamin ...“

„Siehst du ihn ...?“

„Ja“, entgegnete Philippa.

„Und ... bemerkst du nichts?“

Philippa suchte zusammen. Sie hatte deutlich die Funken wahrgenommen, die Bills ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten.

„In diesem Hause brennt irgendwo ein Feuer“, gab sie erragt zurück. „Was bedeutet das?“

Sie schmiegte sich ängstlich an Bill, und er hielt sie fest.

„Das bedeutet“, vollendete er mit Bestimmtheit, „daß wir unser Vorhaben nicht ausführen können und einstweilen hier abwarten müssen.“

„Sind denn noch andere Leute in diesem Hause?“

„Ich weiß es nicht“, gab Bill zur Antwort und hütete sich, seine innersten Gedanken preiszugeben, um das Mädchen nicht noch mehr zu erschrecken.

Vor einem Kino

Durch die hellerleuchteten Straßen rast der Verkehr, auf den breiten Bürgersteigen hasten müde abgearbeitete Menschen heimwärts. Autosippen quirlen, Straßenbahnen sträuben. Vor den Schaufenstern drängen sich die Frauen. Die fliegenden Händler bieten Blumen an: erste Blumen, Mimosen, Palmlilien, Schneeglöckchen. Wie ein lieber Gruß ist das von draußen, wo sie wild wachen im Hochwald. An der Straßenecke ist das Kino. Es sind weißt Junge Leute, die sich die Bilder betrachten, Lachen und Rädel. Die Tönen sehr lange hier stehen. Bestern das ich mich zu ihnen gestellt.

„Kamerad“ fragte ich einen, „warum stehst du hier immer so weltvergessen, wenn du von der Arbeit kommst?“

„Das verstehst du nicht“, sagte er, „aber sieh: ich arbeite am laufenden Band, drehe Schrauben ein. Da, das macht Spaß; immer dieselbe Bewegung; ein Griff in den Rasten, einige Drehungen, ein Griff in den Rasten ...“

„Kamerad“ fragte ich einen, „warum stehst du hier immer so weltvergessen, wenn du von der Arbeit kommst?“

„Das verstehst du nicht“, sagte er, „aber sieh: ich arbeite am laufenden Band, drehe Schrauben ein. Da, das macht Spaß; immer dieselbe Bewegung; ein Griff in den Rasten, einige Drehungen, ein Griff in den Rasten ...“

„Kamerad“ fragte ich, „was hat das mit deiner Frage zu tun?“

„So habe ich“ sagte er, „nicht Stunden, Wochen, Tage, und monatelang, nein, so habe ich jahrelang und immer: ein Griff in den Rasten, einige Drehungen, ein Griff in den Rasten, einige Drehungen.“

Dann kommt ich abends hier vorbei. Seh die Bilder und betrachte sie mir. Kamerad, weißt du, was träumen heißt, wenn man den ganzen Tag nicht denken darf? Da siehst du nun, vertieft mich in die Bilder, denn mich in die Welt da und weiß auf kurze Zeit nichts mehr von Rot und Glend unserer Gegenwart.“

Und ich fragte ein Rädel: „Sag, warum betrachtest du dir den Unstun?“

„Ich weiß nicht, ob du das verstehen kannst, Kamerad“ sagte sie, aber wenn sie mich einen Tag lang in dem Warenhaus, in dem ich arbeite, herumgeheht haben, dann will ich auch mal was recht schönes denken. Da ich ich mir die Bilder an, auf denen alles so schön aussieht!“

Da befahl ich mir die Titel der Filme, die gegeben wurden: „Tarzan“, „Die blinde Venus“, „Meine Frau, die Hochstaplerin“, „Hesperos Fall und Aufstieg“, „Die Herrin von Atlantis“ und viele andere.

Und ich dachte ganz im Stillen, wie schön es wäre, wenn man all diesen Menschen, die sich heranziehen aus dem eintönigen Alltag, deutsche Filme brächte, in denen sie die Schönheiten Deutschlands und die Geschäfte ihres Volkes kennen und lieben lernen. Dachte mir, daß all das Wertlose hinweggefegt werden und etwas Neues, Schöneres, Besseres und Deutscheres kommen müßte.

Aber da fiel mir ein, daß ich selber selbst im Garten der Utopie spazieren ging! —rn.

aus Blaidohers

Von Oskar Becker, Unterarmbach

Wenn der Fiskus fortfährt, alle Schweine an der Grenze anzuhalten, wird das Land bald ganz entvölkert sein.

Meine Mandantinnen kann nicht länger von dem Vermögen eines Mannes abhängen, der feind hat.

Und jetzt kommen wir zum Chemann, pöden wir den Stier bei den Hörnern.

Auf einmal kommt hinter dem Vorhang eine Hand hervor, die sich bewegt und um Dills ruft.

Die drei Zeugen, die sich gegen meinen Mandanten gemeldet haben, sind ein Freundespaar mit dem Prozeßgegner.

Was Herrn A. andrerifft, so ist er eine seiner rechten Hände.

Mit einem Freispruch des Angeklagten kann ich mich niemals einverstanden erklären; der Mann hat Frau und zwölf Kinder.

Der Angeklagte verspricht unbedingt, sich zu bessern; auch versprach er mir, daß er mein Kunde bleiben wolle.

Mit dem Mann, der gar kein Mann ist, müssen wir jetzt mal männlich reden.

Ich habe den Angeklagten öfters in Vololen gesehen, wo ich mich gekümmert habe, auch dort zu sein.

Alle diese Behauptungen sind erlogen. Der Angeklagte hat nichts einzugehen. Hier will er zum Tode verurteilt werden. Er wird nicht eher „ja“ sagen, als bis er hingerichtet ist.

Er hat in Gegenwart von Zeugen gesagt, daß er seine Frau verlassen und nie wieder den Fuß auf sie setzen würde.

Er hat sie mittels eines eingeschriebenen Briefes zur Tür hinausgeworfen.

Einige Freunde wollten ihm die Augen öffnen, aber er blieb taub trotz ihrer Rat schläge.

Sie liegt schon liegend in ihr Zimmer hinauf und da, meine Herren Geschworenen, singen die furchtbaren Geburtswächen an, die Sie ja alle kennen.

Er kam mit seinem Fahrrad und zwei anderen Herren.

Der Angeklagte ist schon immer ein gefetzter Mann gewesen.

Deutscher Frühling

Große Gesichter auf allen Wegen — Ja, Deutschland geht dem Frühling entgegen! Des langen Winters Weitergraus

Blies nicht den kleinen Jungen aus, Den jedes deutsche Herz verbarg: Er wird zur Flamme — sie lodert hart!

Brenne du Feuer durchs ganze Land, Verbrenne den Unrat und den Laub, Der unser bestes Gut verderb —

Daß Mut und Kraft im Sumpf erstarr, Jetzt frisch ans Werk, mit harter Hand, — Im Herzen die Liebe zum Vaterland!

Früh auf, heut weiß die ganze Welt, Daß Deutschland mit Hitler steht und läßt! R. Rutschelker.

Weiteres aus Schottland

Nach dem Englischen v. Ernst Berghäuser.

Die berühmte schottische Sparlampe und der ebenso berühmte bissige schottische Humor sind zwei Quellen, aus denen die englischen Witzblätter immer wieder gern schöpfen. Einige der neuesten Scherze seien hier erzählt.

Die Einwohner der Stadt Aberdeen empfanden die große Hitze des vorigen Sommers als Himmelsgeschenk. Alle ischerigen Socken wurden durch den aufgeweichten Asphalt kostenlos wieder dacht.

Mandlog eines alten Schotten: „Wenn ich die Ehe kennen gelernt hätte, bevor ich die Ehe kennen lernte, dann hätte ich die Ehe niemals kennen gelernt!“

Nachdem der Freier siegreich mit dem Antwort heim gegangen war, begann die Braut bitterlich zu weinen: „Ach Vater, es fällt mir so schwer, die Mutter zu verlassen.“ — „Sei nicht traurig, Joannie, Du kannst sie mitnehmen.“

Der Inhaber des neu eröffneten Ladens wartete auf die ersten Kunden. Endlich erschien eine vierstörige Frau und bot um — Kleingeld für eine Pfundnote. Nachdem sie das Silber nachgezählt hatte, bemerkte sie mür-

risch: „Das sind ja nur 10 Schilling!“ — „Und was dachten Sie?“ — „It es nicht Sitte, daß man am Eröffnungstage etwas zudekommt?“

Ein Heilsarmee-Mädchen sprach den alten Gordon an: „Würden Sie mir nicht einen Schilling für den Himmel geben?“ — „Die all sind Sie?“ — „Achzehn!“ — „So, ich bin 75, ich werde eher hinkommen als Sie, dann kann ich das Geld selber abgeben.“

Die Hungerlinderin, die jüngst in Aberdeen aufrat, erhielt rund 15000 Heiratsanträge, nicht viel weniger eine junge Dame, welche auf Grund einer Wette 150 Kerzen mit einem einzigen Streichholz angezündet hatte.

Prokurist: „Aber Herr Gordon, Sie wollen Ihren Sommerurlaub doch nicht schon im Februar nehmen?“ — „Ich muß; mein Jüngster wird im März zehn Jahre, dann ist's mit der Kinderfahrkarte vorbei.“

„Was versteht man eigentlich unter einem „teuren Freund“, Sandy?“ — „Mein teuerster Freund ist Jones, der dreimal geheiratet hat. Der Mann lockte mich schon zwei Kränze und drei Hochzeitsgeschenke.“

der Kommode, um sich in den grauen Tönen der Decke zu verlieren.

Georg beobachtete seine Mutter mit unverständlichem Staunen. Die Zeit schien auf einmal endlos weit geworden zu sein, so heilig war diese Stunde. Der flackernde Schein der drei Kerzen, der stille Abend, die weinende Mutter...

„Mutter,“ unterbrach Georg endlich die stummen Minuten, „sag, ist heute ein Feiertag?“

„Mein Junge, — ich weiß, daß Du jetzt verständiger bist. 15 lange Jahre habe ich Dir nichts gesagt. Und so lang ist ja schon Dein Vater — tot.“

„Ja, Mutter, — warum brennst Du die Kerzen gerade heute an? Warum nicht früher einmal? Im letzten Jahr?“ fragte der stauende Bub, der verstehen wollte. Aber noch immer verstand er seine Mutter nicht.

„Georg, schau dort drüben... auf dem Kalender ist heute der 18. Juni. — Auch ich war einmal jung, und Dein Vater hat mich zur Frau geholt. Wir haben Hochzeit gemacht, — am 18. Juni; 's ist schon arg lang her... Dein Vater hatte zwei Brüder. Sie wohnten alle hier auf dem Hof und arbeiteten zusammen am Gut ihres Vaters. Dann kam der Krieg. Der große furchtbare, der die Erde überschwebte. Dein Vater zog hinaus. Mit ihm sein einer Bruder, der Heinrich. Der Jüngste, der Karl, blieb da. Er war noch zu jung, kaum älter als Du heute. Zuerst ging es rasch. Wir meinten, daß alles für unser Vaterland gut ausgehen würde. Daß der Vater wieder heimkommt. Und der Bruder auch. — Du kamst auf die Welt, bald nachdem der Vater draußen war.“

In unserem Hochzeitstag, am 18. Juni, war Karl draußen auf dem Feld. Mittags kam ein Gewitter. Der Blitz fuhr krachend herunter, daß der Boden bebte. Karl blieb lange aus. Heinrich war damals hier im Dorf auf Urlaub. Wir hatten Angst um den Jungen. Dann, gegen Abend ließ das Gewitter nach. Heinrich ging auf den Acker, um Karl zu suchen. Aber er fand ihn tot. Der Blitz hatte ihn erschlagen. Es wurde schon dunkel, als er ihn brachte. Furchtbar war

dieser Tag. Unser Hochzeitstag, der 18. Juni. Heinrich war geflohen. Er kannte ja den Tod aus dem Krieg draußen. Dort war er viel schlimmer, als hier bei dem jungen Karl. Aber mir war es furchtbar ums Herz. Der Junge... Es wurde Nacht. Heinrich war draußen im Hof beim Knecht. Er zeigte ihm seine Armeepistole. Dann — auf einmal — ich höre es noch entsetzlich nah — krachte ein Schuß. Ein Schrei. Und dann noch ein Schuß! Ich rannte hinaus. Meine Knie zitterten, als ich auf dem Boden hinten an der Scheuer die Weiden fand. Heinrich war tot. Ein Schuß war verfehlt losgegangen, dem Knecht in den Arm. Es war ja gar nicht schlimm. Aber als der Knecht strauchelte und hinfiel, meinte der Heinrich, er hätte ihn folgeschossen... und... schloß sich selbst eine Kugel in die Schläfe. Er war gleich tot... Es war furchtbar...

Die Mutter schrie. Ihre Tränen sprangen über die Wangen und rollten auf die herbeige Tischplatte des Tisches. Ihre Stimme klang heiser und tränenerstickt.

Georg hatte bang zugehört. Das war ihm alles neu. Ganz neu. Er wollte etwas fragen, irgend etwas. Aber seine Junge stockte, im Angesicht der Stunde.

„Und dann?“ — entwand es sich ihm endlich.

„Und dann kam das Furchtbare... Draußen in der Kammer lagen die beiden Brüder — beide tot. Es wurde spät in der Nacht. Ich wollte schlafen gehen. Da klopfte es an der Tür. Der Pfarrer war's. Ich kannte seine Stimme. Wie ein Schlag durchfuhr es mich. Was wollte er so spät bei uns? Hatte er die Nachricht vom Tod der Weiden schon gehört. Oder was sonst? Ich ging zur Tür und öffnete. Der Pfarrer stand ernst da und grüßte kaum hörbar. Dann trat er ein, nahm mich beim Arm und führte mich an den Tisch. Es war derselbe Pfarrer, der uns getraut hatte. „Frau Lemberger, fassen Sie sich. — Ihr lieber Mann ist heute gefallen!“ Ich brach zusammen. Weißt nur noch, wie er mich auffing und mir Wasser auf die Stirne rieb. Erst nach einer Stunde erwachte ich wieder. Und der Pfarrer sah immer noch bei

mir, blickte mich mit seinen guten Augen an. Wir empfanden gleich großen Schmerz. Ich weiß es genau.

Du lagst schon lange im Bett, warst siebzig an jenem Tag. Die heiße Junifonne hatte sich in Deinen jungen Kopf gesogen. Dann wurde ich auf einmal ganz ruhig. Der Pfarrer sagte mir, daß es in Flandern war. Ein Feigen Eisen — weiß Gott von welcher unglücklichen Granate ausgepöht — hatte ihm die Brust aufgerissen. Tot muß er gleich gewesen sein. Und, indem der Pfarrer alles erzählte, brach in mir erneut der Schmerz durch. Mein Taschentuch war naß, und meine Augen wurden rot vom Weinen. — Der Pfarrer ging wieder fort. Die grauenhafteste Nacht meines Lebens zog vorüber. Drei tote Brüder! Und darunter mein lieber Mann, Dein guter Vater, den Du nie sahst... Ich wollte weglassen. Hinweg in die schwarze Nacht mit den schweren Wolken. Ich war schon im Hof... Aber da rief mich etwas zurück. Furchtbar laut schrie jemand nach mir. Es klang wie: „Mutter!“ Ich rannte ins Haus, lief die Treppe hinauf in die Schlafkammer. Aber Du lagst fest im Schlaf, hörtest mich nicht einmal. In dem Augenblick fand ich mich wieder zurück in das Leben, in meinen Beruf, in meine Pflichten. Ich war ja — Mutter. Und Du warst mein Kind, warst klein und hilflos. Ich durfte Dich nicht liegen lassen. Du hast mit — das — Leben — wieder — gegeben damals... Du, Georg!“

„Und der alte Leuchter mit den drei Kerzen...?“ fragte der Bauernjunge, indem seine großen Augen immer noch fragend an der Mutter hingen.

„Der Leuchter hatte wenig Jahre vorher bei unserer Hochzeit auf dem Altar in der Kirche gebrannt. Und bei Deiner Taufe stand er wieder dort auf dem Altar mit den drei brennenden Lichtern. In jener schweren Nacht holte ich ihn von der Kommode und frug ihn hinauf in das Totenzimmer. Dort brannte er die ganze Nacht, hielt Totenwache bei den Brüdern. Nur der eine, der Dein lieber Vater war, der lag draußen im Feld. Jemand... Und heute sind es 15 Jahre her seit jener Nacht. Du bist kein Kind mehr, Ge-

org. Du verstehst jetzt das alles schon mehr.“ Georgs Augen leuchteten feucht bei den letzten Worten der Mutter. Wie ein losgeschneelter Pfeil sprang er von seinem Stuhl auf und warf sich in den Schoß der Mutter. Dort rollten seine heißen Tränen über das graue Kleid. Die Mutter strich mit der Hand über seine dunkelblonden Haare.

Und durch das strahlende Finale einer heiligen Stunde, in der sich letzter Sinn von Mutter und Kind aus den Gründen der Weltverborgenheit löst, flackerte zart der Schein von drei graugelben Kerzenlichtern.

Aufruf!

Achtung! Achtung! Gruppe Baden-Nord der NS-Rundfunkhörer.

Volksgenossen! Wenn der 5. März gekommen ist, darf es in Deutschland keinen Arbeiter, Bauern und Bürger mehr geben, der Adolf Hitler nicht gehört hat!

An mehr als 10 Abenden überträgt der Rundfunk die Massenkundgebungen des Führers in alle deutschen Gauen.

Reißt die Fenster auf! Ladet Freunde und Bekannte ein! Richtet Abhörveranstaltungen in Sälen und auf Plätzen ein! Geht den Vorübergehenden auf der Straße und in der Dorfstraße Gelegenheit den Rundfunk mitanzuhören!

Das ganze Volk muß hören was Adolf Hitler will!

Das ganze Volk wird ihn hören und seinem Siegesbanner folgen!

Heil Hitler! Der Gruppenfunkwart Baden-Nord Krämer.

Mannheim

3 TAGE Schwäbischer Humor
mit dem Stuttzarter „Original“
Erich Baudistel
bei den
Kappen-Abenden
am Mittwoch, 15., Donnerstag, 16., Freitag, 17. im
Palast-Kaffee „Rheingold“
Eintritt frei! Verlängerung!

CAFASÖ
Mittwoch
u. jeden folgenden Mittwoch, nachm. 4 Uhr
Kinder-Masken-Kränzchen
Prämierung — Bunte Spiele
Foto-Reimann filmt
abends
KAPPEN-FEST
Tischbestellg. unt. 28081 u. 28069 erbeten.

Breitestraße 51, 2
NORDSEE
Unter neuer Geschäftsleitung
EBt mehr Seefische!
Nährhaft und billig!
Aus täglichen Zufuhren empfehlen wir:
Seelachs # 20
Bratschellfisch # 22
Kabliau und Schellfisch # 25
la. Fischfilet # von 32 an
sowie alle anderen Sorten Seefische zu äußerst niedrigen Preisen.
In unserer Delikatessen-Abteilung
Preise ab heute rücksichtslos
herabgesetzt. Jeder kann jetzt kaufen

Café Schmidt
K 2, 18
Heute und Samstag
Humoristischer Abend
Stimmungs-Konone
Tony Haag

Klein-Jornado
mit der besten Erweitern-Übertragung mit der besten Wapp-Übertragung, eine hervorragende Qualität und ein einwandfreies Arbeiten in bestmöglicher Form. Die Erweiterungsmöglichkeit mit dem neuen Typenbauwerkzeug.
Vertretung:
Otto Zickendraht, Mannheim
E 2, 4-5, Fernruf 301 60

Mannheimer Hausfrauenbund e.V.
Donnerstag, den 16. Februar, abds. 8 Uhr in der Harmonie, D 2, 9
Vortrag v. Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Kley
„Vom Rechthaben u. Rechtbekommen“
Gäste willkommen.

National-Theater Mannheim

Mittwoch 15. Februar	19.00 — 22.30	Außer Mietsch. Rich. Wagner-Zyklus 1. Abend Tannhäuser
Donnerstag 16. Februar	19.30 — 22.00	B 16 Die Nacht zum 17. April Schroeder
Freitag 17. Februar	20.00 — 22.30	F 15 Gisela'sche Reise Klaus — Landory
Samstag 18. Februar	20.00 — 22.45	D 15 Die Marneschlacht Maisch
Sonntag 19. Februar	14.00 — 10.15	4. Vorstellung für Erwerbslose Der Hibernier Schroeder
	18.00 — 22.30	Außer Mietsch. Rich. Wagner-Zyklus 8. Abend Tristan und Isolde

Autozubehör
Motorradzubehör
konkurrenzlos im
größten Spezialhaus
Haefele-N72
3000 ARTIKEL

Am Samstag, den 18. Februar 1933 findet im
Rebstöckel in Weinheim
Wachenburgstraße 1a
eine **Sprechstunde der**
Deutschen Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft
e. G. m. b. H. Köln statt.

Wie Heringe in der Tonne
harmlos die Menschen in den Mischhäusern

Heraus aus der fürchterlichen Engel
Schafft Euch ein Eigenheim
durch die altbekannte Kölner
Bausparkasse
Deutsche Bau- und
Wirtschaftsgemeinschaft
e. G. m. b. H. - KÖLN, Riehlerstraße 31a
Kapital, Reserven u. Rücklagen: 3 Million. RM.
Prospekte u. Vertreterbuch kostenlos u. unverbindl.!

Generalagentur Mannheim, Drachenfelsstraße 5
Inh.: Oberreg.-Rat a. D. Chr. Specht

1 Zimmer u. Küche
an alleinstehende Person, oben junger Ehepaar per 1. 3. 33 zu vermieten.
M 2, 1 (Laden)

Staubsauger
sehr billig abgegeben.
Sriedrichsring 36, pt. 1.

CAPITOL
Heute
4.15 6.20 8.30
Sybille Schmitz
Hans Albers
Paul Hartmann
Peter Lorre
In dem spannenden
Meisterwerk
FPI
antwortet nicht!

Achtung!
Die gute kräftige
Schwabenküche
stilt den Hunger!
allgem. Mittagstisch schon
von 35 Pfg. an bis 60 Pfg.
T 5, 15

Alleinmädchen
zum baldigen Eintritt gesucht. Dorzufüllen von 9 bis 1 Uhr vormittags.
Dr. Bardo, L'hasen
Schwanentalerstraße 18.

Handwagen
billig zu kaufen gesucht.
Angebote unt. 363 an den
Dig. d. Halenkreuzbanner.

Amtl. Bekanntmachungen
Nutz- und Brennholz-Versorgung
in der Stefanienpromenade und im Waldpark am
Donnerstag, den 16. Februar gegen Barzahlung.
Zusammenkunft 9 Uhr an der Stefanienbrücke.
Hochbauamt MM. Gartenverwaltung.

Der große Erfolg
verlängert
bis einschl. morgen
UFA
Der große
U-BOOT-FILM
DER UFA
RUDOLF FORSTER
Motgenrot
BEI PROGRAMM
BUHNENSCHAU
täglich ab 245
UNIVERSUM

Hypothesen, Kauf- und Baugelder
Auskunft erteilt
kostenlos
KARL MÜLLER
Schwetzingen
Friedrichstraße 3

14-jähriger Junge
mit gutem Volkshilfszeugnis sucht auf Eltern
Schriftl. lte

Es ist beabsichtigt, die durch den Fortgang der
Verhandlung am Spätag endgültig werdenden
Texte des Feldzugs Lgh. Nr. 1383 und Lgh. Nr.
1424 aufzugeben.
Mannheim, den 8. Februar 1933
Der Oberbürgermeister.

Stu
Adolf H
mit dem
gart ein
würkemb
Das weil
schon lang
den lehte
durch den
bild vor
lers. M
spannt de
der in kur
wogenden
sets. G
Niesenhall
Drahten
der kurzem
Gastgeber
Wort erg
Wenn
und groß
es niem
der Verg
Zeit trill
ne, die d
wenigste
ein Zurück
ich in die
Parfelen,
lich in De
Welle von
sche, dann
Es sind
stems,
der lin
und daß d
Wochen in
Wenn
Die
legenheit
ihre Könn
waren, das
Jahre des
deutsche
in sich le
Kriegs son
Verfalls a
bei gleich
Staatsprä
selbstverf
Volz, Herr
den Marz
14 Jahre la
gen diese
lang daran
kläre, die
kann so u
Zweckmäß
hätten dann
wir hier n
ferne Prinz
sagen, nicht
vergesse
Rein, die
nef werd
die Par
denl ver
dem Mar
und dami